

journal hochschuldidaktik

neue
forschungprojekte am HDZ

DaVinci – LeWI – PBL – PeTEX – ProfiLe – Qualität der Promotion – USuS



– Text_Lab – Tutoren- und Multiplikatorenprogramm –

Sommersemester 2009

Lehrangebote
Beratungsangebote
Informationen
Tipps
Themen

20. Jg. Nr. 1
März 2009
ISSN 0949-2429
www.hdz.tu-dortmund.de

Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	3
<i>Johannes Wildt</i>	
Themenschwerpunkt „Neue Forschungsprojekte am HDZ“	
„Da Vinci – Gestaltung kreativitätsförderlicher Lehr-/Lernkulturen an Hochschulen“.....	4
<i>Tobias Haertel, Isa Jahnke</i>	
„Projekt PBL: Wirksamkeit problembasierter Lernens als hochschuldidaktische Methode“.....	7
<i>Judith Ricken, Bianca Roters, Antonia Scholkmann</i>	
Vom Text zum Wissen.....	10
<i>Carola Bauschke-Urban</i>	
Das Projekt PeTEX: E-Learning und Live-Experimente verbinden.....	14
<i>Isa Jahnke, Claudius Terkowsky</i>	
Professionalisierung von Lehrkompetenz an Universitäten – vom Schattendasein zur Referenz für Exzellenz?.....	17
<i>Matthias Heiner, Johannes Wildt</i>	
Gute Bedingungen für gute Promotionen.....	21
<i>Jutta Wergen</i>	
Welche Einstellungen haben Lehrende zur Lehre?.....	22
<i>Marion Kamphans, Anna FUNGER</i>	
Qualifizierte studentische Beteiligung an der Lehre als Qualitätsentwicklung.....	25
<i>Birgit Szczyrba</i>	
Wie und wodurch gelingt ein Studium?.....	28
<i>Marion Kamphans, Jessica Wixfort</i>	
Informationen aus dem HDZ	
Weiterbildung, Lehre und Beratung.....	31
Angebote für Lehrende.....	31
Angebote für Studierende.....	39
In 2009 und 2008 erschienene Veröffentlichungen.....	40
Impressum.....	41
Nachwuchsförderung im HDZ.....	42
Liste der Mitarbeiter/innen.....	43

Neuer Schwung in der hochschuldidaktischen Forschung am HDZ

Liebe Leserinnen und Leser des *Journals Hochschuldidaktik*,

die Qualität von praktischen Dienstleistungen der Hochschuldidaktik in der Weiterbildung von Lehrenden und TutorInnen, in Lehrveranstaltungen für Studierende und im breitgefächerten Beratungsangebot ist auf die Erkenntnisse angewiesen, die in der hochschuldidaktischen Forschung gewonnen werden. Das Profil der Dortmunder Hochschuldidaktik, so wie sie am Hochschuldidaktischen Zentrum als zentraler wissenschaftlicher Einrichtung vertreten wird und dessen nationales wie internationales Renommee begründet, ergibt sich aus dem Zusammenwirken von Dienstleistungen und anwendungsnahe Forschung.

Geschärft wird dieses Profil durch sieben neu eingeworbene Drittmittelprojekte, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Europäischen Union und der Hans-Böckler-Stiftung, die im Laufe des Wintersemesters gestartet werden konnten und zusammen mit den laufenden Drittmittelprojekten aus Mitteln des BMBF und der EU in den kommenden drei Jahren ein Volumen von über 2 Millionen Euro umfassen. Ergänzt werden die Drittmittelprojekte durch Vorhaben, die aus Studienbeiträgen oder von der Universitäts-Allianz Metropole Ruhr gefördert werden. Die folgende Auflistung der Projekte gibt einen Überblick über das Spektrum der behandelten Themen. Die redaktionellen Beiträge in dieser Ausgabe des *Journals Hochschuldidaktik* vertiefen den Einblick in die neu eingeworbenen Drittmittelprojekte und Projekte aus Studienbeiträgen.

Neu eingeworbene Forschungsprojekte (1-7):

1. Projekt ProfiLe – „Professionalisierung in der Lehre. Qualitätssteuerung und hochschuldidaktische Kompetenzentwicklung“ (BMBF)
2. Projekt LeWI – „Lehre, Wirksamkeit und Intervention. Einstellungen von Lehrenden zur Lehre, Studienerfolg und Wirksamkeit von Interventionen zugunsten guter Lehre“ (BMBF)
3. Projekt DaVinci – „Gestaltung kreativitätsförderlicher Lehr-/Lernkulturen an Hochschulen“ (BMBF)
4. Projekt Vergleichsstudie (PBL) – „Wirksamkeit problembasierter Lernens als hochschuldidaktische Methode – ein Ansatz zur Professionalisierung von Nachwuchswissenschaftler/innen im internationalen Vergleich von Schweden, Niederlande und Deutschland“ (BMBF)

5. Projekt USuS – „Untersuchungen zu Studienverläufen und Studienerfolg: Wie Studium gelingt. Identifizierung der Faktoren gelingenden Lernens mit dem Ziel der Entwicklung und Erprobung von Fördersystemen auf hochschuldidaktischer und organisatorischer Ebene“ (BMBF)
6. Projekt PeTEX – „Plattform for eLearning and Telemetric Experimentation“ (EU)
7. Projekt „Qualitätssicherung in der Promotionsphase“ (Hans-Böckler-Stiftung)

Neu eingeworbene Projekte aus Studienbeiträgen (8-9):

8. Text_Lab – „Wissenschaftliches Schreiben in Studium & Lehre“
9. „Tutoren- und Multiplikatorenprogramm am HDZ Dortmund“

Laufende Projekte aus Drittmitteln (10-12):

10. Projekt „Wissen- oder Elternschaft? Kinderlosigkeit und Beschäftigungsbedingungen an Hochschulen in Deutschland“ (gefördert unter dem Titel „Kinder und Kinderlosigkeit im wissenschaftlichen Karriereverlauf“) (BMBF)
11. Projekt EHEMD – „European Higher Education Management and Development“ (EU)
12. Projekt KABiMa – „Konsekutive Ausbildung im Bildungsmanagement“ (EU)

Projekte aus Mitteln der UAMR (13):

13. Projekt RuhrCampusOnline – „E-Learning im industriellen Projektmanagement“ (Universitäts-Allianz Metropole Ruhr, UAMR)

Wie Sie den Beiträgen entnehmen können, ergeben sich daraus zahlreiche Anknüpfungspunkte an aktuelle Fragen und Probleme in Lehre und Studium. Die Mitglieder des HDZ würden sich freuen, wenn Sie als Leser oder Leserin des Journals dort, wo sich solche Anknüpfungspunkte ergeben, Kontakt mit ihnen aufnehmen. Die Projekte leben nicht zuletzt von der Resonanz, die sie in den Hochschulen finden.

Neben den Forschungsprojekten finden Sie wie in jeder Ausgabe des *Journals Hochschuldidaktik* die üblichen Hinweise auf die Weiterbildungs- und Beratungsangebote des HDZ.

Johannes Wildt

„Da Vinci – Gestaltung kreativitätsförderlicher Lehr-/Lernkulturen an Hochschulen“

Tobias Haertel, Isa Jahnke

Kreativität hat Konjunktur. In international freien Märkten gilt die Innovationsfähigkeit unserer Gesellschaft als entscheidender Faktor für Wachstum und Wohlstand in der Zukunft. Mit neuen Produkten, neuen Herstellungsverfahren, neuen Dienstleistungen und neuen Erkenntnissen aus der Wissenschaft soll die Wettbewerbsfähigkeit gesichert werden. Innovationen bauen auf neuen, kreativen Ideen auf, vor diesem Hintergrund hat das Phänomen „Kreativität“ aktuell an Bedeutung gewonnen.

Universitäten kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Verantwortung zu. Sie bilden die Wissensarbeiterinnen und Wissensarbeiter⁽¹⁾ von morgen aus, die kreativ Lösungen für anstehende Probleme entwickeln müssen. Für Personalentscheidende in innovativ tätigen Unternehmen ist das kreative Potenzial inzwischen ein wichtiger Softskill geworden, den potentielle Bewerberinnen und Bewerber neben ihrer fachlichen Kompetenz vorweisen müssen.

Es ist jedoch fraglich, inwiefern Universitäten auf die neue Herausforderung vorbereitet sind, neben der Vermittlung von Fachwissen das kreative Potenzial ihrer Studierenden zu fördern. Noch behauptet sich das Wortspiel, dass Universitäten heute mit den Mitteln von gestern für die Zukunft von morgen ausbilden. Fördern tradierte Lehrformen wie Vorlesungen oder eine stärkere Verschulung der Studiengänge durch die Umstellung auf Bachelor und Master die Entfaltung von Kreativitätspotenzialen oder hemmen sie sie eher? Welche Bedeutung hat die Förderung von Kreativität in der universitären Ausbildung? Wird sie systematisch berücksichtigt oder bleibt sie auf die künstlerischen Fachrichtungen beschränkt? Reicht es aus, die Studierenden mit der Anwendung etablierter Kreativitätstechniken vertraut zu machen, damit sie zu kreativen Wissensarbeitern werden?

In der deutschen Hochschullandschaft mangelt es derzeit noch an fundierten Konzepten, wie das kreative Potenzial der Studierenden während ihrer Ausbildung gefördert werden kann. Das Da Vinci Projekt (gefördert vom BMBF) greift genau diesen Befund auf und übernimmt ihn als Leitidee für das eigene Anliegen. Gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Informations- und Technikmanagement (IMTM) am Institut für Arbeitswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum und dem Institut für Angewandte Kreativität (IAK) in Köln forscht das HDZ im Da Vinci

Projekt zu der Frage, wie die Hochschullehre kreativitätsförderlich gestaltet und realisiert werden kann.

1. Kreativität ist sexy! Oder: Welches Kreativitätsverständnis ist im Kontext der Hochschulausbildung sinnvoll?

Alltagssprachlich gibt es eine hohe Übereinstimmung darüber, wer eine kreative Person oder was ein kreatives Produkt ist. Erfinderinnen und Künstler sind kreativ. Menschen, die anders denken, die aus gewohnten Bahnen ausbrechen, Grenzen überschreiten und Neues wagen, sind kreativ. Bei eingehenderer, wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Kreativitätsbegriff öffnet sich jedoch ein breites Feld, das ganz unterschiedliche Sichtweisen auf Kreativität zulässt. In der Kreativitätsforschung gibt es keine allgemein akzeptierte Definition von Kreativität. Viele grundlegende Sachfragen sind ungeklärt, z.B. ob Kreativität etwas Alltägliches oder etwas Seltenes ist, ob sich Kreativität methodisch quantitativ oder qualitativ bestimmen lässt, ob Kreativität eine individuelle Leistung ist oder etwas ist, das aus einem sozialen System heraus emergiert (vgl. Dressler 2008: 10).

Mit Blick auf die Zielgruppe des Projektes, Lehrende und Lernende, die am Ende die erarbeiteten kreativitätsförderlichen Szenarien zur Anwendung bringen sollen, haben sich die Projektbeteiligten auf ein kontextbezogenes Verständnis von Kreativität geeinigt, das Studierende, Lehrende und deren Umfeld durch Attraktivität überzeugen soll. „Kreativität ist sexy“ – sie benötigt Inspiration, Angstfreiheit, Selbstbewusstsein und Neugier. Kreativität soll Spaß machen, sie soll Regeln durchbrechen können.

2. Mehr Zeit fürs Spielen! Oder: Wie könnten kreativitätsförderliche Lehr-/Lernszenarien aussehen?

Um die Hochschulausbildung kreativitätsförderlich zu gestalten ist die Entwicklung entsprechender Lehr-/Lernsituationen und -umgebungen notwendig. Zur Erarbeitung entsprechender Szenarien werden bestehende theoriegeleitete didaktische und praxeologische Ansätze auf ihre kreativitätsförderlichen Merkmale hin untersucht und entsprechend ergänzt bzw. erweitert. Es wird z.B. zu klären sein, inwiefern konstruktivistische Ansätze aus der Didaktik (in ihren unterschiedlichen Ausprägungen) dazu geeignet sind,

Kreativitätspotenziale der Lehrenden zu fördern. Besonders anschlussfähig scheint das Anliegen der Kreativitätsförderung auch an das didaktische Konzept „Shift from Teaching to Learning“ zu sein. Der hier verortete Ansatz des aktiven Lernens, z.B. durch problembasiertes, fallbezogenes, projektorientiertes bzw. forschendes Lernen (Wildt 2004), bietet offensichtlich Gestaltungsräume für kreativitätsförderliche Lehr-/Lernszenarien.

Bei den praxeologischen Ansätzen werden die möglichen Beiträge etablierter Kreativitäts- und Moderationstechniken (z.B. Brainstorming, Brainwriting, Kopfstand), Prinzipien der Bedingungsvariation (Synektik, Bionik) oder im Kontext der Kreativitätsentwicklung anerkannter Denkparadigmen (laterales Denken, Chaosdenken) auf die Förderung von Kreativitätspotenzialen in der Hochschullehre hin analysiert.

Auf dieser Grundlage sollen spezifische kreativitätsförderliche Lehr-/Lernszenarien entwickelt werden. Ein Szenario könnte z.B. die Anwendung von (Plan-)Spielen enthalten. Spiele gelten als motivationsfördernd, expressiv, stellen hierarchie- und angstfreie Räume zur Verfügung, wirken befreiend. Spiele geben die Möglichkeit, Gelerntes praktisch umzusetzen und auszuprobieren (Rummler/Jordan 2009). Als Beispiel dafür kann das im Rahmen der Weiterbildung „Tutor/innen/en/trainer/in“ von Studierenden selbst entwickelte Spiel „Tutorier‘ mich Baby“ genannt werden. Lernende werden hierbei einerseits spielerisch an die als Lernziel angestrebte Kompetenz herangeführt, Tutorinnen und Tutoren trainieren zu können, andererseits werden durch das Spiel aber auch mit der Stärkung von Individuum und Gruppe kreativitätsförderliche Effekte erzielt. Im Spiel selbst werden die Studierenden mit problematischen Situationen konfrontiert, für die sie erst kreative Lösungen entwickeln müssen, bevor das Spiel weitergeht. Auf diese Weise wird das kreative Verhalten der Studierenden trainiert (Böring/Skolik 2008).

3. Heldenzeit! Oder: Wie kann die Kompetenz von Lehrenden zur Kreativitätsförderung gefördert werden?

Die erfolgreiche Anwendung und Wirkung der entwickelten Lehr-/Lehrszenarien ist abhängig von der Kompetenz der Lehrenden, diese Szenarien auch kreativitätsförderlich umsetzen zu können. Lehrende, die neue Lehr-/Lernszenarien in ihren Veranstaltungen einsetzen möchten, müssen darauf vorbereitet sein, auch auf Widerstände und Ablehnung zu stoßen. Der Begriff „Kreativität“ mit seiner auch spielerischen Konnotation wird häufig noch in einer „Bastelecke“ verortet und stellt insofern erst einmal einen Gegenpol zur eher sachlich-

rationalen Konnotation von Wissenschaft dar. Lehrende sollten also auch darauf vorbereitet werden, sich mit ihrem Bestreben, ihre Lehre kreativitätsförderlich zu gestalten, auch in der peer group behaupten zu müssen. Auch in den Lehrveranstaltungen selbst müssen sie sich mit Vorbehalten der Studierenden gegenüber neuen Lehr-/Lernformen auseinandersetzen.

Dazu muss insgesamt ihre Fähigkeit gestärkt werden, in „offenen Systemen“ zu navigieren. Als innovative Person verlassen sie die Schutzhülle, die geschlossene Systeme mit ihren Regeln und Konventionen und der damit einhergehenden Sicherheit, Ordnung und Orientierung bieten. Wer diesen schützenden Rahmen verlässt, navigiert im offenen System, und benötigt dazu Autonomie, Profil und Positionierung (Bertram/Preißing 2007).

4. Eye on technology! Oder: Können technische Unterstützungssysteme wie z.B. Web 2.0 Anwendungen dazu beitragen, Lehre kreativitätsförderlicher zu gestalten?

In den letzten Jahren wurden zahlreiche informationstechnische Systeme entwickelt, die zur Unterstützung der Lehre eingesetzt werden können. Bei einigen steht dabei die Rationalisierung der Lehre im Vordergrund (zur Effizienzsteigerung z.B. durch die digitale Bereitstellung des Semesterapparates), andere bieten Möglichkeiten der Kollaborations- und Kommunikationsverstärkung. Für die Kreativitätsförderung sind vor allem solche webbasierten Systeme interessant, die die soziale Interaktion und den aktiven Austausch fördern (z.B. Learning Communities, vgl. Jahnke 2006) und dabei die oben genannten Kriterien von Kreativität treffen, also Spaß machen, inspirieren, Regeln durchbrechen. Besonderes Potenzial scheinen dabei die Web 2.0-Techniken, Social Software oder im Bereich der Hardware, interaktive Projektionswände zu haben. Denkbar wäre z.B. auch die Nutzung der technischen Möglichkeiten zur Entwicklung spielerischer Lehr-/Lernszenarien wie z.B. Börsenspiele.

Zusammenfassend gesagt: im Projekt wird untersucht, wie didaktische Szenarien, technische Unterstützung (Technology Enhanced Learning) und verschiedene (auch traditionelle) Formen der Wissensvermittlung so zu orchestrieren sind (z.B. Carell & Schaller 2008 und Jahnke 2009), dass sie - aus sozio-technischer Perspektive - nahtlos in Lehr-/Lernprozesse an Universitäten integriert werden und einen zusätzlichen Effekt zur Erhöhung des Kreativitätspotenzials erzielen. Hierbei werden auch soziale Interaktionsformen und -strukturen und deren Entstehung in Lehr-/Lernprozessen sowie -umgebungen mit betrachtet.

5. Creativity Mainstreaming! Oder: Wie kann das Anliegen der Kreativitätsförderung institutionell gestärkt werden?

Der Erfolg des Projektanliegens, kreativitätsförderliche Lehr-/Lernszenarien in der Hochschule zu verankern, hängt auch von der Unterstützung der Organisation „Universität“ ab. Bei der Gestaltung einer kreativitätsförderlichen Lehr-/Lernsituation und Umgebung sind auch Organisationseinheiten wie die hochschuldidaktischen Zentren, die Medien- und Rechenzentren, die Universitätsbibliothek, die einzelnen Lehrstühle und Fakultäten oder auch fachübergreifende Einrichtungen wie die ID factory an der TU Dortmund beteiligt. Sie können durch die Bereitstellung entsprechender Ressourcen die Realisierung kreativitätsförderlicher Lehr-/Lernszenarien überhaupt erst ermöglichen oder fördern. Aber auch oberhalb der Ebene der Universität, im Bereich des Wissenschaftssystems, muss sich Kreativitätsförderung als Leitidee etablieren.

Dies lässt sich am Beispiel der Einbettung der Lehrenden gut exemplarisch veranschaulichen: Kreativitätsförderliche Lehre wird von Lehrenden gemacht, von Professorinnen, wissenschaftlichen Mitarbeitern, Lehrbeauftragten. Damit die Lehrenden sich im Ergebnis tatsächlich für eine kreativitätsförderliche Lehre engagieren, bedarf es ausreichender intrinsischer Motivation, aber auch externe Faktoren spielen eine entscheidende Rolle. Lehre ist in der Regel nur eine von mehreren Aufgaben von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Darüber hinaus werden von ihnen laufende Publikationen und Tagungsteilnahmen, Beteiligung an der Einwerbung und Durchführung von Drittmittelprojekten und die Mitarbeit in Arbeitskreisen der Fakultäten oder Institute erwartet und, sofern sie noch zum Kreis der Nachwuchswissenschaftler gehören, die Fertigstellung der Qualifikationsarbeiten. Die Leistung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wird dabei vor allem anhand der Veröffentlichungen, der Qualifikationsarbeiten und der Mitarbeit in Projekten bewertet. Mit guter, engagierter Lehre ist es weitaus schwieriger, Reputation in der jeweiligen scientific community, der Fakultät oder auch nur dem Lehrstuhl zu gewinnen. Auch hier setzt das Da Vinci Projekt an und sucht nach Möglichkeiten, auf diesen Ebenen die Leitidee der Kreativitätsförderung institutionell zu verankern.

Insgesamt hat sich das Projekt damit ehrgeizige Ziele für die dreijährige Laufzeit gesetzt. Die interdisziplinäre Verzahnung und die Einbeziehung von praxiserfahrenen Expertinnen und Experten aus der Wirtschaft rund um den spannenden Gegenstand Kreativitätsförderung führen bei allen Beteiligten jedoch zu einem ganz besonderen

Flow-Erlebnis. Kreativität macht Spaß!

Anmerkung:

⁽¹⁾ Kreativität soll es ermöglichen, Regeln zu durchbrechen. Aus Gründen eines kreativeren Satzbaus ist es nicht im ganzen Text möglich, jeweils wie hier die weibliche und die männliche Personenform zu berücksichtigen. An solchen Stellen, die durch unterschiedliche Begriffe gekennzeichnet sind, wurde von der bestehenden Regel der Nennung beider Formen abgewichen und es wurden jeweils eine weibliche und eine männliche Form gewählt (z.B. Feuerwehrfrau und Friseur).

Literatur:

Bertram, Ursula/Preißing, Werner (2007): Navigieren im offenen System. Kunst – Transfer – Management. Filderstadt: Container-Verl., 2., geänd. Aufl.

Böring, Nils/Skolik, Alf (2008): Tutorier' mich Baby! Ein Beratungsspiel zur Erprobung einer ernst zu nehmenden Situation. In: Journal Hochschuldidaktik, H. 2 (19. Jg.), September 2008, S. 14-16

Carell, Angela/Schaller, Isabel (2008): Orchestrierung von Web 2.0-Anwendungen im Kontext hochschulischer Lehr-/Lernprozesse. In: Silke Seehusen/Ulrike Lucke/Stefan Fischer (Hrsg.): DeLFI. GI, S. 41-52

Dresler, Martin (2008): Einleitung: Kreativität als offenes Konzept. In: Martin Dresler/Tanja Gabriele Baudson (Hrsg.): Kreativität. Beiträge aus den Natur- und Geisteswissenschaften. Stuttgart: S. Hirzel, S. 7-20

Jahnke, Isa (2009): Digitale Didaktik: Eine Anleitung zur Planung computer-verstärkter Lehrveranstaltungen in der Hochschule. In: Berendt, Brigitte/Voss, Hans-Peter/Wildt, Johannes (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre, Berlin: Raabe, in Druck

Jahnke, Isa (2006): Dynamik sozialer Rollen beim Wissensmanagement. Soziotechnische Anforderungen an Communities und Organisationen. Wiesbaden: DUV

Rummler, Monika/Jordan, Petra (2009): Spielend Lehren und Schlüsselkompetenzen fördern. In: Berendt, Brigitte/Voss, Hans-Peter/Wildt, Johannes (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre, Berlin: Raabe, in Druck

Wildt, Johannes (2004): Vom Lehren zum Lernen. Zum Wandel der Lernkultur in modularisierten Studienstrukturen. In: Berendt, Brigitte/Voss, Hans-Peter/Wildt, Johannes (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre, Berlin: Raabe, Griffmarke A 3.1

„Da Vinci – Gestaltung kreativitätsförderlicher Lehr-/Lernkulturen an Hochschulen“

Gefördert vom BMBF, DLR

Laufzeit: 1.11.2008 bis 31.10.2011

Kontakt im HDZ:

Jun.-Prof. Dr. Isa Jahnke (Projektleitung)

Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt (Projektleitung)

Tobias Haertel

Matthias Heiner

Kontakt: tobias.haertel@tu-dortmund.de

Projektpartner:

Informations- und Technikmanagement (IMTM),
Ruhr-Universität Bochum

Dr. Angela Carell

Prof. Dr.-Ing. Thomas Herrmann

Isabel Schaller

Carsten Ritterskamp

Institut für Angewandte Kreativität (Köln)

Peter Weil

„Projekt PBL: Wirksamkeit problembasierter Lernens als hochschuldidaktische Methode“

Judith Ricken, Bianca Roters, Antonia Scholkmann

Von Studiengängen und Curricula wird heute, insbesondere seit der Umstellung auf gestufte Strukturen im Rahmen des Bologna-Prozesses, eine stärkere Berufsorientierung gefordert als dies bisher der Fall war. Schnell stellt man bei einem Blick auf andere europäische und außereuropäische Länder fest, dass dort vielfach das so genannte problembasierte Lernen (PBL) erfolgreich umgesetzt wird, wenn es darum geht, dieses Ziel zu erreichen. In Deutschland hingegen wird diese Lehr- und Lernform mit Ausnahme der Mediziner- ausbildung immer noch sehr selten praktiziert (vgl. Zimmermann 2006). Professions- und Hochschulforschung zeigen, dass PBL Möglichkeiten bietet, Erwerb und Anwendung von Wissen produktiv im Sinne von Berufsorientierung und Kompetenzentwicklung zu verbinden und, insbesondere im Grundstudium, die Studierenden abseits von Einführungsvorlesungen in den aktiven Erwerb von Wissen sowie wissenschaftliches Arbeiten „hineinzusozialisieren“ (vgl. Mamede/Schmidt/Norman 2006).

Das Forschungsprojekt „Wirksamkeit problembasierter Lernens als hochschuldidaktische Methode“, gefördert vom BMBF und durchgeführt am HDZ, wird deshalb einen Blick über den nationalen Tellerrand werfen und die in anderen Ländern bereits weiter vorangeschrittene Berufsorientierung des Studiums als Vergleichsrahmen für Entwicklungen im deutschen Hochschulsystem heranziehen. Ziel des Projektes ist es, in einer Ver-

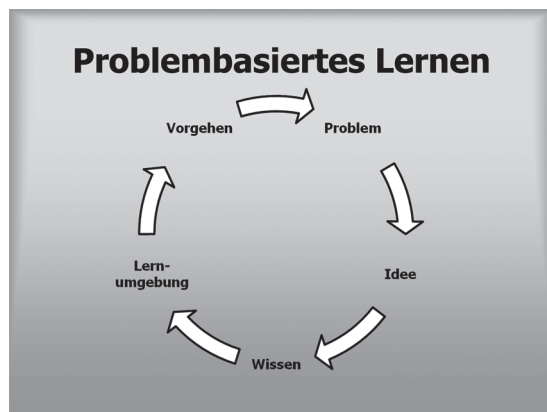
gleichsstudie empirisch zu überprüfen, ob die dem problembasierten Lernen zugeschriebenen Vorteile im Vergleich zu ‚konventionellen‘ Lehr- und Lernformen in der Realität tatsächlich nachweisbar sind. Hierzu wird in drei europäischen Ländern der Lernzuwachs von Studierenden in einem problembasierten und in einem ‚konventionellen‘ Lernsetting vergleichend untersucht.

Problembasiertes Lernen als hochschuldidaktische Methode

Problembasiertes Lernen bedeutet, dass sich zu Beginn einer Lehrveranstaltungsreihe die Studierenden in Gruppen zusammenfinden und eine Problembeschreibung erhalten, die sie im Rahmen der Veranstaltung und auf Basis ihres bisherigen Wissens bearbeiten. Dazu formuliert jede Gruppe individuelle Lernpläne mit dem Inhalt, Informationen über das Problem zu sammeln und gemeinsam eine Problemlösung zu entwickeln. In fortlaufenden Treffen informieren sich die Studierenden gegenseitig darüber, was sie über den gemeinsamen Gegenstand in Erfahrung gebracht haben, beispielsweise durch Literatur- und andere Medienrecherchen, in thematisch an das Problem anknüpfenden Lehrveranstaltungen oder durch Gespräche mit Expert/inn/en. In jedem Treffen prüfen die Studierenden, ob eine Problemlösung bereits möglich ist und verteilen Aufgaben für die Weiterarbeit. Zum Abschluss einer problembasierter Veranstaltung können die Studierenden einander gegenseitig ihre Problemlösungen

vorstellen und diese diskutieren, es können aber auch gemeinsam geschriebene Hausarbeiten oder Projektberichte entstehen.

Abbildung: Kreislauf problembasierten Lernens, eigene Darstellung der Autorinnen



Zuwachs in Fachwissen durch problembasiertes Lernen?

Dem problembasierten Lernen wird zum einen ein hohes Potenzial zugesprochen, berufsübergreifende Schlüsselkompetenzen wie Teamarbeit, soziale Kompetenz und Zeit- und Selbstmanagement zu entwickeln. Eine andere Sichtweise bezieht sich auf konstruktivistische Lerntheorien und betont das Potenzial des PBL für den Erwerb berufsrelevanten Fachwissens (vgl. Reinmann/Mandl 2006, Poikela/Poikela 2005). Da dieses Fachwissen in Hinblick auf eine gute Berufsqualifizierung von Studierenden in der universitären Grundausbildung in Zukunft eine immer wichtigere Rolle spielen wird, richtet sich der Fokus des Forschungsprojekts auf dieses zweite Potenzial des PBL. Für die vorliegende Untersuchung ergeben sich dabei folgende Forschungsfragen: Ist problembasiertes Lernen genauso gut oder sogar „besser“ geeignet, Wissen anwendungsbezogen zu vermitteln, als ‚konventionell‘ gestaltete Lehrveranstaltungen? Ist PBL, empirisch gesprochen, wirksamer? Weitere Fragen, auf die im Rahmen des Forschungsprojektes Antworten entwickelt werden sollen, sind, wie problembasiertes Lernen in der Praxis an verschiedenen europäischen Universitäten ausgestaltet wird, welche Ausformungen und Kontextfaktoren sich als sinnvoll erwiesen haben und welche Möglichkeiten der Flexibilisierung von Rahmenbedingungen universitärer Lehre PBL bietet.

Bisherige Forschungsergebnisse zur fachkompetenzbezogenen Messung von Lernerfolg durch PBL deuten teilweise eine Überlegenheit konventioneller Lehrveranstaltungen an (vgl. Mamede u. a. 2006). Das Forschungsprojekt geht davon aus, dass dieser Effekt auf methodische Fragen zurückzuführen ist, weil zur Messung berufsre-

levanten Fachwissens reine Leistungstests am Ende des jeweiligen Kurses herangezogen werden. Alternative Operationalisierungen erbringen hier teilweise andere Ergebnisse. So zeigt sich beispielsweise in der Befragung von Jones, McArdle und O’Neill (2002) bei zwei Jahrgängen von Medizin-Studierenden sowie bei deren betreuenden Hochschullehrenden, dass zwar die PBL-Studierenden ihr Fachverständnis geringer einschätzen als die in konventionellen Lehrveranstaltungen, gleichzeitig beurteilten die Hochschullehrenden die fachliche Leistung beider Gruppen gleich. Sowohl Studierende als auch Hochschullehrende schrieben dem PBL-Kurs zu, den Studierenden bessere Möglichkeiten zur Kompetenzentwicklung zu bieten, sowohl fachlich als auch überfachlich. Ebenfalls für das Fach Medizin konnte in anderen Studien, zusammengestellt von Colliander (2000), festgestellt werden, dass Studierende aus PBL-Kursen in praktischen Prüfungen und beim Lösen von Problemen besser abschnitten als Studierende aus konventionellen Kursen. Ein wichtiges Forschungsanliegen des Projekts PBL ist deshalb auch die Entwicklung eines Instruments, mit dem Fachwissen in seinem Anwendungsbezug auf konkrete berufliche Herausforderungen erfasst werden kann.

Die Rolle der Lehrenden als einflussreicher Erfolgsfaktor

Der problembasierte Ansatz erfordert nicht nur eine sorgfältige Planung und verlässliche Abstimmung von Lehrveranstaltungen im Sinne eines in sich kohärenten Curriculums, er zwingt auch die Lehrenden zu einem Perspektivwechsel bezüglich ihrer eigenen Rolle (*facilitator of learning processes*). Lehrende müssen in PBL-Veranstaltungen geeignete Problemstellungen als Ausgangspunkt für die Studierenden formulieren, die so angelegt sind, dass sie in früheren Vorlesungen enthaltene Informationen als eine Grundlage für die Analyse des Problems aufgreifen, und sie müssen in begleitenden Lehrveranstaltungen Informationen weitergeben, die zur Lösung des Problems genutzt werden können. Gleichzeitig müssen sie sich im Verlauf der Lehrveranstaltung inhaltlich zurücknehmen, und weniger als belehrende, sondern vielmehr als in Frage stellende oder methodisch unterstützende Ansprechpartner/innen die Studierenden auf dem Weg zu einer eigenständigen Problemlösung begleiten.

Empirische Untersuchungen deuten an, dass hier insbesondere die Haltung der Lehrenden ein wichtiger Einflussfaktor für das Gelingen von problembasiertem Lernen ist (vgl. Olstedt 2004; Jern/Hempel 2000). Im Gegensatz zu konventionellen Lehrformen ist es in problembasierten Veranstaltungen weniger die Aufgabe der Lehrperson selbst

Wissen zu vermitteln, sondern vielmehr die, einen geeigneten Rahmen für das Lernen der Gruppe zu ermöglichen (vgl. Reinmann/Mandl 2006). Gleichzeitig machen fachspezifische Unterschiede in der Ausgestaltung von problembasiertem Lernen deutlich, dass Lehrende nicht ihr gesamtes Verständnis von hochschulischen Lehr- und Lernprozessen verändern müssen, um PBL gewinnbringend umsetzen zu können. Vielmehr baut die Haltung der Lehrenden immer auf den in der jeweiligen Fachkultur üblichen Perspektiven und Werten auf. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen geht das Forschungsprojekt PBL der Frage nach, inwieweit sich in problembasierten Veranstaltungen ein Einfluss der lehrenden Personen auf den Erwerb fachspezifischen Wissens nachweisen lässt, sodass neben der fachbezogenen Wissensentwicklung der Studierenden auch der didaktische Kontext in diesem Forschungsprojekt erforscht wird.

Methodische Umsetzung

Das Forschungsprojekt PBL macht von der Möglichkeit einer methodologischen Vorbereitungsphase Gebrauch. Um eine methodisch fundierte Durchführung der Untersuchung zu gewährleisten, beginnt das Projekt mit einer so genannten Werkstattphase, in der gemeinsam mit europäischen Fachexpert/inn/en eine Bewertungsskala zur Messung des berufsbezogenen Fachwissens der Studierenden entwickelt und validiert wird. In der eigentlichen Forschungsphase werden dann PBL-basierte und ‚konventionelle‘ Lehrveranstaltungen im Fach Psychologie in Deutschland, Schweden und den Niederlanden unter Kontrastierung der organisatorisch-didaktischen Einbindung in das Curriculum (vgl. Saarinen-Rahiika/Binkley 1998) für die Untersuchung ausgewählt. In diesen werden sowohl eine quantitativ angelegte Befragung der Studierenden sowie die Messung des Fachwissens zu Semesterbeginn, Semesterende und ein halbes Jahr nach Semesterende erhoben. Parallel werden in der Forschungsphase Lehrende während des Semesters von den Mitarbeiterinnen des Projektes in Interviews zu ihren Erfahrungen mit problembasierten und ‚konventionellen‘ Lehrformaten befragt. Ziel ist es, die Haltung der Lehrenden zu den Studierenden, zur Lehre und ggf. zum Ansatz problembasierter Lernens zu ermitteln.

Ziele

Das Forschungsprojekt PBL will die Praxis der Hochschullehre forschend in den Blick nehmen. Stellt sich PBL dabei als wirkungsvolles hochschuldidaktisches Konzept heraus, soll auf der Basis der empirischen Daten nach dem Projekt ein Professionalisierungsangebot für Lehrende entwickelt werden, die mit problembasiertem Ler-

nen als hochschuldidaktischem Ansatz arbeiten wollen. Das entstehende Angebot kann in bereits bestehende Programme zum Erwerb professioneller Lehrkompetenz integriert werden und erreicht auf diese Weise eine große Anzahl potentieller Nachfragerinnen und Nachfrager. Gleichzeitig kann durch dieses Projekt die Rezeption und der Diskurs über problembasiertes Lernen als hochschuldidaktische Gestaltungsmöglichkeit in Deutschland angeregt werden.

Literatur:

Colliander, J.A. (2000): Effectiveness of problem-based curricula: research and theory. In: *Academic Medicine* 75: 259-266

Jern, Stefan/Hempel, Anders (2000): PBL-grupper som grupper. Gruppdynamik – en förbisedd faktor? [PBL-Gruppen als Gruppen. Gruppdynamik – ein übersehener Faktor?]. In: Hult, Håkan [Hrsg.]: *Undervisning och lärande [Unterricht und Lernen]. 4:e universitetspedagogiska konferensen vid Linköpings universitet 16 november 2000. CUP:s Rapportserie Nr 7. Linköping*

Jones, Alison/McArdle, Patricia J./O'Neill, Paul A. (2002): Perceptions of how well graduates are prepared for the role of pre-registration house officer. A comparison of outcomes from a traditional and integrated PBL curriculum. In: *Medical Education* 25: 16-15

Mamede, Silvia/Schmidt, Henk G./Norman, Geoffrey R. (2006): Innovations in Problem-Based Learning: What can we Learn from Recent Studies? In: *Advances in Health Sciences Education* 11: 403-422

Olsted, Ewa (2004): Problembaserat lärande. [Problembasiertes Lernen]. In: Bron, Agnieszka/Wilhelmson, Lena [Hrsg.]: *Lärprocesser i högre utbildning [Lernprozesse in der höheren Ausbildung]. Stockholm: Liber. 166-171*

Poikela, Esa/Poikela, S. (Hrsg.) (2005): *PBL in context. Bridging Work and Education. Tampere: Tampere University Press*

Reinmann, Gabi/Mandl, Heinz (2006): Unterrichten und Lernumgebungen gestalten. In: Krapp, Andreas/Weidenmann, Bernd (Hrsg.): *Pädagogische Psychologie. Weinheim: Beltz PVU. 613-658*

Saarinen-Rahiika, H./Binkley, J.M. (1998): Problem-based learning in physical therapy. A review of the literature and overview of the McMaster University Experience. In: *Physical Therapy* 78 (1998) 3: 195-207

Schmidt, Henk G./Vermeulen, Linda/van der Molen, Henk T. (2006): Longterm effects of problem-based learning: a comparison of competencies acquired

by graduates of a problem-based and a conventional medical school. In: Medical Education 40: 562-567

Zimmermann, Antje (2006): Problemorientiertes Lernen. Ein Überblick über eine alternative Lehr- und Lernmethode und ihre Umsetzung an der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier

Die Autorinnen:

Judith Ricken untersuchte in ihrem Dissertationsvorhaben universitäre Lernkulturen in Deutschland und Schweden. Sie verfügt über Erfahrungen in der pädagogisch-ethnographischen Feldforschung sowie in der Durchführung qualitativer Fallstudien. Fachdisziplinär versteht sie sich als Vertreterin der Erziehungswissenschaft und der Kulturwissenschaften. Das Forschungsprojekt PBL entstand in Zusammenarbeit mit Bianca Roters und Prof. Sigrid Metz-Göckel aufgrund ihrer Erfahrungen in diesem Feld.

Bianca Roters vergleicht in ihrem Dissertationsprojekt Ansätze der Lehrerausbildung in Deutschland und den USA in qualitativ angelegten Fallstudien. Als angehende Lehrerin sprach- und literaturwissenschaftlicher Fächer (gymnasiale Oberstufe) verortet sie sich als Pädagogin im Bereich der Pro-

fessionalisierungstheorien. Durch ihre Forschung und Lehre sowohl in den Erziehungswissenschaften als auch in der Fachdidaktik Englisch gehört Interdisziplinarität zu ihren Stärken, die sie darüber hinaus sowohl im deutschen als auch im US-amerikanischen Lehr- und Lernkontext entwickeln konnte. Bianca Roters entwickelte das Projekt PBL zusammen mit Judith Ricken und Prof. Sigrid Metz-Göckel im Frühjahr 2008.

Antonia Scholkmann untersuchte in ihrer Dissertation die Akzeptanz von universitären Reformzielvorgaben bei Dekanen und Fachbereichsleitungen. Als Diplom-Psychologin ist ihr spezielles Forschungsinteresse im Bereich der Hochschulforschung die Schnittstelle zwischen organisationalen Prozessen und individuellem Erleben in der spezifischen Organisationsform Universität. Sie verfügt über fundierte Kenntnisse in der empirischen Sozialforschung mit einem Schwerpunkt auf quantitativer Methodik. Antonia Scholkmann wird als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Umsetzung des Projekts PBL beteiligt sein.

Kontakt:

antonia.scholkmann@tu-dortmund.de

Projektverantwortliche:

Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel

Vom Text zum Wissen

Das Projekt „Text_Lab – Wissenschaftliches Schreiben in Studium und Lehre“

Carola Bauschke-Urban

Wissenschaftliches Schreiben ist ein komplexer Vorgang. Es stellt einerseits eine Form systematischer Kommunikation dar, andererseits ist wissenschaftliches Schreiben auch eine Methode zur Generierung von Erkenntnis und Wissen sowie zur Teilhabe an Ideen. Schreiben ist damit ein sozialer und kognitiver Prozess und besitzt in der Wissenschaft, die in erster Linie durch schriftliche Diskurse getragen wird, einen zentralen Stellenwert. Wissenschaftliches Schreiben ist damit *die* Schlüsselkompetenz für ein erfolgreiches Studium. Obwohl das wissenschaftliche Schreiben eine derartig zentrale Rolle für die Wissensproduktion an der Hochschule spielt, sind Studierende beim Schreiben von wissenschaftlichen Texten häufig auf sich allein gestellt. Anders als

beispielsweise im amerikanischen Hochschulkontext wird hierzulande die Fähigkeit, wissenschaftliche Texte zu verfassen, an den Hochschulen nur selten gelehrt und meist einfach vorausgesetzt. Doch die in der Schule erworbene Textkompetenz unterscheidet sich von den Anforderungen, die an Studierende gestellt werden.

Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Text_Lab – Wissenschaftliches Schreiben in Studium und Lehre“ setzt sich dafür ein, wissenschaftliches Schreiben stärker in die Lehre der TU Dortmund zu integrieren, um die Textkompetenz von Studierenden zu fördern. Die Fähigkeit, gut lesbare wissenschaftliche Arbeiten im Studium zu produzieren (oder über diese Ressource eben nicht zu verfügen), schlägt sich unmittelbar auf

den Studienerfolg nieder. Sie hängt jedoch nicht ausschließlich von intellektuellen Potenzialen ab, sondern ist nicht ohne die Berücksichtigung von sozialen Differenzierungskategorien wie soziale sowie sprachliche/kulturelle Herkunft zu verstehen (vergl. z.B. Sigh & Doherty 2004; Rich 2005; Duff 2002; Werder 1993).

Im Kontext einer diversifizierten Hochschullandschaft, in der nicht nur die Modularisierung und Stufung der Studiengänge, hohe Studierendenzahlen sowie eine zunehmende soziale und kulturelle Heterogenität studentischer Akteur/inn/en zum Tragen kommt, erscheint ein Laissez-Faire-Ansatz zur Entwicklung der Textkompetenz von Studierenden in den Studiengängen nicht nur unzeitgemäß, sondern er wirkt auch in hohem Maße sozial selektiv und ist ein schlichtweg ungeeignetes Instrument, um die Ressourcen von Studierenden angemessen zu entwickeln. Entgegen der marginalen Bedeutung, die dem wissenschaftlichen Schreiben an den Hochschulen eingeräumt wird, ist seit den 1990er Jahren eine zunehmende Professionalisierung des Schreibens zu beobachten (Perrin, Böttcher & Kruse 2003), die insbesondere studentische Akteur/inn/en vor Herausforderungen stellt, die von den Hochschulen bislang nur unzulänglich unterstützt werden.

Das Projekt „Text_Lab – Wissenschaftliches Schreiben in Wissenschaft und Lehre“ setzt an dieser Stelle an und verknüpft Ansätze einer auf das wissenschaftliche Schreiben bezogenen qualitativen und quantitativen Lehr-/Lernforschung mit der Entwicklung von innovativen Weiterbildungskonzepten für Studierende und Lehrende, die zwei Ziele verfolgen:

- Verbesserung der Textkompetenz von Studierenden als Schlüsselqualifikation für Studium und Beruf;
- Optimierung der Lehrkompetenz durch die Integration des wissenschaftlichen Schreibens in die Disziplinen.

Dazu gliedert sich das Projekt in zwei Phasen: In einer einjährigen Pilotphase wird zunächst eine empirische Erhebung über das wissenschaftliche Schreiben an der TU Dortmund durchgeführt. Auf Basis dieser Daten wird eine Reihe von Schreibworkshops konzipiert, durchgeführt und evaluiert, die nach Fachdisziplinen differenziert und zum Teil englischsprachig sind und sich darüber hinaus an spezifische Zielgruppen wie internationale Studierende, Studierende mit Migrationshintergrund sowie Studierende in der Abschlussphase des Studiums wenden. In einer anschließenden zweiten Phase werden hochschuldidaktische Weiterbildungen für Lehrende als schreibdidaktische Multiplikator/inn/en konzipiert und durchgeführt.

Experteninterviews mit Lehrenden der TU Dortmund

Das empirische Design des Projekts umfasst in der einjährigen Pilotphase sowohl die Erhebung qualitativer als auch quantitativer Daten: Zur Exploration des Feldes wurden zunächst Experteninterviews mit Lehrenden aus unterschiedlichen Fakultäten der geistes- und sozialwissenschaftlichen, der technischen sowie der naturwissenschaftlichen Fakultäten der TU Dortmund durchgeführt (N=16). Die Befragung hat zum Ziel, Wissen über die Schreibkultur innerhalb der unterschiedlichen Disziplinen zu generieren und einen Überblick über die Formen der Textproduktion in den Fachbereichen zu gewinnen. Darüber hinaus interessiert die Einschätzung der Lehrenden über Erfolge und Probleme der Studierenden in Zusammenhang mit den Schreibanforderungen in den jeweiligen Fächern.

Erste Befunde der qualitativen Studie, die auf Experteninterviews mit Lehrenden unterschiedlicher Fakultäten der TU Dortmund basiert, verweisen darauf, dass es zum universitären Alltag zählt, dass Studierende Probleme beim Verfassen wissenschaftlicher Texte haben. In dieser Grundaussage stimmt ein erstes Schlaglicht auf die Ergebnisse unserer Befragung mit den Befunden der linguistischen und didaktischen Forschung zum wissenschaftlichen Schreiben von Studierenden überein (z.B. Friedrich 2008; Steinhoff 2007; Lynch Kennedy & Kennedy 2007; Björk & Bräuer 2003; Giltrow 2002; Coffin 2002; Russell 2002, Perrin, Böttcher & Kruse 2003).

Diese Schwierigkeiten wurden von den befragten Lehrenden in allen untersuchten Disziplinen aufgezeigt und betreffen keineswegs ausschließlich die traditionell textferneren Disziplinen. Unsere qualitative Befragung unter Lehrenden der TU Dortmund umfasst sowohl die Inhaber/inn/en von Lehrstühlen als auch wissenschaftliche Mitarbeiter/inn/en der geistes- und sozialwissenschaftlichen, der technischen und der naturwissenschaftlichen Fakultäten. Sie kann damit sowohl an neuere linguistische Studien zum wissenschaftlichen Schreiben von Studierenden (z.B. Steinhoff 2007) als auch an Befunde, die im Kontext der Didaktik des akademischen Schreibens dargelegt wurden, anschließen (z.B. Gruber 2006; Kissling 2006; Giltrow 2002, Richards & Miller 2005 sowie Pears 2002).

Unter den befragten Lehrenden der unterschiedlichsten Disziplinen von den technischen Fächern bis zu den geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen bestand Übereinstimmung darüber, dass ihre Studierenden zum Teil erhebliche Schwierigkeiten beim Verfassen wis-

senschaftlicher Texte haben. Diese Probleme umfassen mangelnde Kompetenz in der Strukturierung der Argumentationsführung wissenschaftlicher Arbeiten, eine fehlende Distanz zu den Texten anderer Autor/inn/en bis hin zu orthographischen Unsicherheiten. Dass dieser Zustand zwar eine beklagenswerte Tatsache darstellt, war ebenso unstrittig wie die (nahezu) vollkommene Übereinstimmung der befragten Lehrenden darin, dass sie mehrheitlich dem wissenschaftlichen Schreiben innerhalb ihrer eigenen Lehre entweder keine oder eine nach ihrer Einschätzung zu geringe Bedeutung einräumen. Deutlich wurde in den Interviews mit Lehrenden der TU Dortmund darüber hinaus auch, dass das wissenschaftliche Schreiben häufig erst dann zum Gegenstand der Verhandlung zwischen Studierenden und Lehrenden wird, wenn nicht vollständig geglückte oder gar misslungene schriftliche Arbeiten eingereicht worden sind.

Die Experteninterviews mit Lehrenden der TU Dortmund wurden im Zeitraum Oktober 2008 bis Februar 2009 durchgeführt. Die Interviews fokussieren sowohl die Relevanz des wissenschaftlichen Schreibens in den unterschiedlichen Fachkulturen als auch den Erfolg sowie die Desiderate der bislang vorliegenden Lehrmethoden zum wissenschaftlichen Schreiben innerhalb der Disziplinen an der TU Dortmund. Im Anschluss an die qualitativen Interviews mit Lehrenden ist eine quantitative Befragung unter den Studierenden aller Fakultäten der TU Dortmund (Totalerhebung) zum wissenschaftlichen Schreiben vorgesehen. Auf Basis der empirischen Befunde wurde zunächst für den Zeitraum Februar – März 2009 ein Programm von fünf zielgruppenspezifischen und disziplinär ausdifferenzierten Schreibworkshops entwickelt.

Online-Befragung der Studierenden der TU Dortmund

Ergänzend zu dieser qualitativen Erhebung wird eine quantitative Online-Befragung unter den Studierenden der TU Dortmund durchgeführt, auf deren Basis eine Einschätzung der Studierenden über ihre eigene Schreibkompetenz ermittelt werden soll. Diese Befunde sollen nach Disziplinen, sozialer und kultureller Herkunft, schulischer Vorbildung sowie nach den Phasen des Studiums differenziert Auskunft darüber erteilen, welcher Lernbedarf bei Studierenden in Hinblick auf das wissenschaftliche Schreiben besteht. Aus diesen Befunden sollen Implikationen für die Verbesserung der Studienbedingungen in Bezug auf die Betreuung wissenschaftlicher Arbeiten abgeleitet werden. Diese Implikationen fließen in die Entwicklung von fachkulturell sowie zielgruppenspezifisch ausdifferenzierten Schreibworkshops für Studierende ein.

Im Anschluss an diese einjährige Pilotphase des Projekts ist eine zweijährige Implementierungsphase geplant, die zum Ziel hat, das wissenschaftliche Schreiben in den Disziplinen weiter zu verankern. Dabei werden einerseits fachdisziplinär spezifische Weiterbildungen für Lehrende aus den Fakultäten der TU Dortmund entwickelt und angeboten, um das wissenschaftliche Schreiben als ein Instrument des Lehrens und des Lernens gezielt in die curricularen Angebote der Studiengänge zu integrieren. Diese Implementierung wissenschaftlichen Schreibens in die Disziplinen wird auf der Basis von Evaluationen der Weiterbildungsangebote sowie durch eine Evaluationsforschung empirisch begleitet und abschließend bewertet.

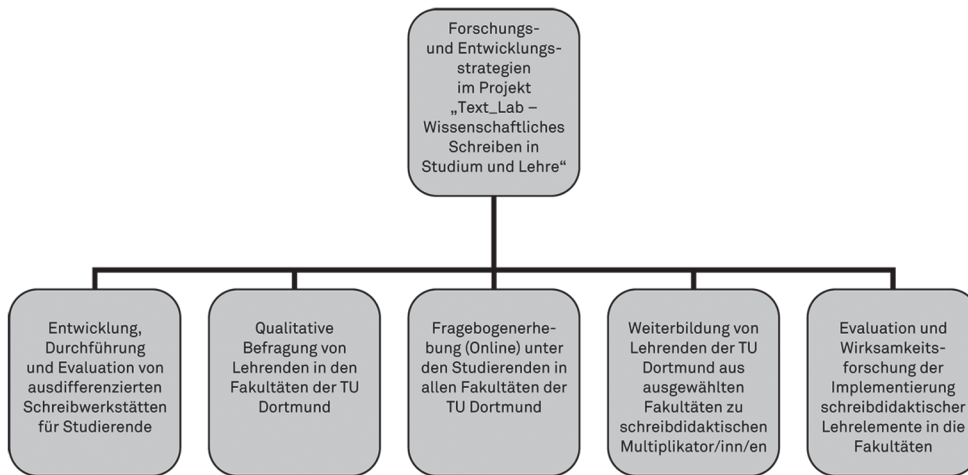
Wissenschaftliches Schreiben in die Disziplinen!

Die Weiterbildungsangebote des Projekts „Text_Lab – Wissenschaftliches Schreiben in Studium und Lehre“ für Lehrende richten sich zunächst an die Kooperationspartner/inn/en, die wir in den Fakultäten der TU Dortmund bereits gewonnen haben. Die Lehrenden, insbesondere der wissenschaftliche Nachwuchs sowie Tutor/inn/en der kooperierenden Lehrstühle, bekommen die Möglichkeit, sich zu schreibdidaktischen Multiplikator/inn/en ausbilden zu lassen. Das Projekt „Text_Lab – Wissenschaftliches Schreiben in Studium und Lehre“ kooperiert mit folgenden Fakultäten der TU Dortmund:

- Fakultät Maschinenbau
- Fakultät Kulturwissenschaft
- Fakultät Informatik
- Fakultät Bauwesen
- Weitere Kooperationen sind derzeit in Vorbereitung. Mindestens eine weitere Kooperation soll in einer gesellschaftswissenschaftlichen Disziplin realisiert werden.
- Es ist darüber hinaus vorgesehen, dass interessierte Lehrende aus jeweils fachnahen Fakultäten an den geplanten schreibdidaktischen Weiterbildungen für Lehrende, die in den kooperierenden Fakultäten durchgeführt werden, teilnehmen können.

Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Text_Lab – Wissenschaftliches Schreiben in Studium und Lehre“ stellt damit ein Vorhaben zur Entwicklung der Hochschullehre dar, in der Forschung und Entwicklung zu innovativen Lehrkonzepten zum wissenschaftlichen Schreiben eng ineinander greifen, um fundierte Konzepte zur Entwicklung von Schreib(didaktischer) Kompetenz von Lehrenden und Studierenden an der TU Dortmund zu entwickeln und nachhaltig zu implementieren.

Abb.: Forschungs- und Entwicklungsstrategien des Text_Lab



Literatur:

Björk, Lennart; Bräuer, Gerd; Rienecker, Lotte & Stray Jörgensen, Peter (eds.) (2003): Teaching Academic Writing in European Higher Education (Studies in Writing) Dordrecht (Kluwer)

Coffin, Caroline (2003): Teaching Academic Writing: A Toolkit for Higher Education. New York (Routledge)

Duff, Patricia A. (2002): The discursive construction of knowledge, identity and difference: An ethnography of communication in the high school mainstream. Applied Linguistics 23 (3): 289-322

Giltrow, Janet (2003): Academic Writing and Reading Across the Disciplines. Peterborough (Broadview Press)

Gruber, Helmut (2006): Genre, Habitus und wissenschaftliches Schreiben: Eine empirische Untersuchung studentischer Texte. Wien (Lit)

Lynch Kennedy, Mary & Kennedy, William (2007): Writing the Disciplines: A Reader and Rhetoric for Academic Writers. New York (Prentice Hall)

Kiesling, Walter (2006): Wissenschaftliches Schreiben in der Hochschullehre: Reflexion, Desiderate, Konzepte. Innsbruck u.a. (Studien Verlag)

Pears Casanave, Christine (2002): Writing Games: Multicultural Case Studies of Academic Literacy Practices in Higher Education. Mahwah, New Jersey (Lawrence Earlbaum)

Perrin, Daniel; Böttcher, Ingrid und Kruse, Otto (2003): Schreiben. Von intuitiven zu professionellen Schreibstrategien. Wiesbaden (Verlag für Sozialwissenschaften)

Rich, Sarah (2005): Linguistically and Culturally Diverse Students' Perceptions of Successful

Classroom Practices in a UK Graduate Program. Across the Disciplines. Interdisciplinary Perspectives on Language, Learning and Academic Writing. Special Issue 2005: The linguistically diverse student. <http://wac.colostate.edu/atd/lds/index.cfm> (10.02.2009)

Richards, Janet C. und Miller, Sharon K. (2005): Doing Academic Writing in Education. Connexing the Personal and the Professional. Mahwah, New Jersey (Lawrence Earlbaum)

Russell, David R. (2002): Writing in the Academic Disciplines, Second Edition: A Curricular History. Carbondale (Southern Illinois University Press)

Singh, Parlo and Doherty, Catherine (2004): Global cultural flows and pedagogic dilemmas: teaching in the global contact zone. TESOL Quarterly 38(1): 9-41

Werder, Lutz von (1993): Lehrbuch des wissenschaftlichen Schreibens. Ein Übungsbuch für die Praxis. Berlin (Schibri)

Die Autorin:

Carola Bauschke-Urban ist Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hochschuldidaktischen Zentrum der TU Dortmund und hat im Kontext des Promotionskollegs „Wissensmanagement und Selbstorganisation“ am HDZ ihre Promotion über Transnationalisierungsprozesse in der Wissenschaft geschrieben. Sie koordiniert das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Text_Lab – Wissenschaftliches Schreiben in Studium und Lehre“ und ist Lehrbeauftragte am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Leibniz Universität Hannover.

Das Projekt PeTEX: E-Learning und Live-Experimente verbinden

Isa Jahnke, Claudius Terkowsky

Hinter dem Namen PeTEX verbirgt sich ein ausgesprochen avanciert entworfenes und spannend formuliertes Forschungs- und Entwicklungsprojekt zum Aufbau einer internetbasierten Lernumgebung im Maschinenbau. PeTEX – dieses Akronym steht hier für den englischen Projekttitel „Platform for Telemetric Experimentation“ – besteht in der konzeptionellen und operativen Gestaltung einer prototypischen E-Learning-Plattform zur Durchführung von ferngesteuerten Live-Experimenten für Studium und Weiterbildung im Fach Maschinenbau, bzw. genauer in dessen Fachrichtung Fertigungstechnik.

Das Ziel des von der Europäischen Kommission geförderten Forschungs- und Entwicklungsprojektes ist es, laborgestütztes Experimentieren in den Maschinenhallen der Fertigungstechnik internetgestützt von nahezu jedem beliebigen Ort aus zu ermöglichen. Hiermit wird ein neues Bildungsangebot formuliert, welches technische und soziale Strukturen verbindet, die erst durch Internettechnologien wie z.B. Web 2.0 oder Lernmanagementsysteme wie Moodle zunehmend ermöglicht werden. So soll für die Aus- und Weiterbildung im Bereich Maschinenbau die Durchführung von realen Experimenten mit webbasierten Systemen verbunden werden. Hierfür sind neue didaktische Szenarien für exploratives und entdeckendes Lernen erforderlich.

Projektpartner und -aufgaben

In der zu entwickelnden Lernumgebung wird für den Maschinenbau die Fachrichtung Fertigungstechnik durch die Felder Umformen (forming), Schneiden (cutting) und Schweißen (joining) vertreten sein. Die beteiligten Kooperationspartner sind im Einzelnen das Institut für Umformtechnik und Leichtbau der Fakultät Maschinenbau an der TU Dortmund für das Umformen, das Dept. „Technologia Meccanica, Produzione e Ingegneria Gestionale“ (Dept. of Mechanical Technology, Production and Management Engineering) der Universität Palermo für das Schneiden und das „Kungliga Tekniska Högskolan“ (Royal Institute of Technology) in Stockholm für das Schweißen.

Für die genannten Experimentierfelder innerhalb der Fertigungstechnik werden von den Projektpartnern Lernmaterialien erstellt. Diese werden in die Online-Lernumgebung eingebunden und dienen als Vor- und Nachbereitung der ferngesteu-

erten experimentellen Laborübungen. Die Labore existieren bereits. Die technische Einbindung in die Online-Lernumgebung muss noch geschehen.

Der Beitrag des Hochschuldidaktischen Zentrums der TU Dortmund liegt in der Entwicklung und Beschreibung des Lernmodells, des didaktischen Designs der Lernobjekte, des Designs der Online-Betreuung und der kooperativen Szenarien der Lernprozesse, welche die ferngesteuerten Experimente für exploratives selbstgesteuertes Lernen und die Einbindung in eine sukzessive aufzubauende Community of Learning ermöglichen soll. Das HDZ widmet sich dem Aufbau der Lernumgebung und der Plattformmodule und betreut die Qualitätssicherung der entwickelten Lernobjekte und der ferngesteuerten Experimente, die von den Projektpartnern in der Fertigungstechnik erstellt werden. Das spezifische Wissen auf dem Gebiet der Fertigungstechnik wird hierbei ‚lernplattformdidaktisch‘ aufbereitet und medientechnisch in die Teleexperimentierumgebung eingebunden. Das HDZ trägt hierbei die Hauptverantwortung für die Entwicklung des didaktischen Konzeptes und die Modellierung der Lernumgebung, welche die Integration der Lerninhalte, der Lernaktivitäten und der Kommunikationsmöglichkeiten in die Online-Lernumgebung beinhaltet.

Was ist neu in PeTEX?

Durch den Einsatz einer E-Learning Plattform wird ein interaktiver, zeit- und ortsunabhängiger Zugang zum Lernsystem und zu den Experimenten von jedem vernetzten Computerarbeitsplatz ermöglicht. Das innovative Moment an dem Projekt ist, dass es eine internetgestützte Fernsteuerung von real bereitgestellten Experimenten integriert und nicht etwa computergenerierte Simulationen dieser Experimente. Diese bleiben weiterhin in den realen Labors, jedoch kann man den Ablauf und die Ergebnisse computergestützt wahrnehmen, z.B. durch Webcams und andere im Projekt noch zu entwickelnde Schnittstellen. Über den so skizzierten Prozess der Virtualisierung von Anwesenheit werden aber auch synchrone und asynchrone Online-Begegnungen zwischen Lernern, Experten und Lehrenden aus unterschiedlichen europäischen Regionen und Sprachräumen ermöglicht und es können verschiedene Fertigkeiten und Kompetenzen im Gebiet der Fertigungstechnik über ganz Europa als Weiterbildungsangebot formuliert und angeboten werden. Auf diese

Weise können Wissen, Erfahrungen, bestehende Praktiken und Weiterentwicklungen in der Fertigungstechnik inter- und transnational vermittelt und als Langzeiteffekt eine Ausbreitung von spezifischer Expertise erzielt werden.

Das Projekt richtet sich sowohl an Fachkräfte und Studierende der Fertigungstechnik als auch an Professionals mit indirektem Bezug zur Fertigungstechnik, z.B. Maschinenbauingenieure anderer Fachrichtungen, Elektroingenieure und IT-Fachkräfte. Die Mitarbeiter aus der Industrie können dabei in zwei Gruppen eingeteilt werden: die erste Gruppe sind technisch hinreichend qualifizierte, die das Ziel haben, ihr Wissen und ihre Fertigkeiten im Hinblick auf neue Entwicklungen in der Fertigungstechnik erweitern zu wollen. Die zweite Gruppe repräsentiert solche mit anders entwickelter Expertise, z.B. aus IT, Elektrotechnik usw., und die daran interessiert sind, sich in Fertigungswissenschaften für die verarbeitende Industrie (z.B. Luftfahrt, Automobilindustrie und Maschinenbau) weiterzubilden. Darüber hinaus soll das Angebot aber nicht nur den Studierenden an den Partneruniversitäten des Projektes zur Verfügung stehen, sondern allen Interessierten in Europa, deren Universitäten nicht über die jeweils eingebundenen Experimente verfügen.

Shift from Teaching to Learning mit Design-based Research (DBR)

Im Projekt PeTEX geht es aber nicht nur um eine technische Innovation, sondern auch um die Gestaltung einer neuartigen Form des Lernens, die sich an den Kriterien des „Shift from Teaching to Learning“ (Barr & Tagg 1995, Wildt 2007) orientiert. Mit diesem Paradigmenwechsel wird betont, dass es in der Hochschullehre nicht mehr alleine auf eine Content-Orientierung oder Instruktion durch den Lehrenden ankommt, d.h. auf die Präsentation von Lehrinhalten, sondern dass auf den Lernprozess und den ‚Learning Outcome‘ fokussiert wird. Lernen ist ein konstruktiver und kognitiv wie emotional höchst individueller Prozess. Folgt man diesem Paradigma, dann stehen bei der Lehrplanung und -durchführung die Studierenden und ihre individuellen Lernprozesse im Mittelpunkt. In diesem Sinne werden die Lernprozesse auch im Projekt PeTEX „neu kontextuiert“ (Wildt 2007) und aus Sicht der Lernenden durchgedacht.

Seit einigen Jahren hat sich das Untersuchungsdesign „Design-Based Research“ kurz DBR (Reeves, Herrington & Oliver 2005) etabliert, welches zum Ziel hat Technology-enhanced Learning oder Online-Lernprozessen zu gestalten. Der Design-based Research Ansatz ist ein qualitativer Ansatz und ähnelt einer Kombination von Aktionsforschung, interpretativen deutend-verstehenden

Ansätzen und „Grounded Theory“ (Strauss & Corbin 1990). Der DBR als Untersuchungsdesign knüpft an eine Forschungslinie in Lehr-/Lernkontexten an, die historisch betrachtet zwei Ziele verfolgt: zum einen will man verstehen, wie Menschen insbesondere in Schulen und Universitäten lernen, zum anderen will man Lernprozesse gestalten, um sicherzustellen, dass das Lernen ‚klappt‘ und funktioniert. Design-based Research is „a systematic but flexible methodology aimed to improve educational practices through iterative analysis, design, development, and implementation, based on collaboration among researchers and practitioners in real-world settings, and leading to contextually-sensitive design principles and theories“ (Wang and Hannafin 2005, 6). Ähnlich wie das Design ‚Action Research‘ (Aktions- bzw. Handlungsforschung) will auch das DBR reale authentische Probleme lösen. Im Falle PeTEX ist die Herausforderung, eine Learning Community zu kultivieren (Lave & Wenger 1990), die auf Live-Experimente zugreifen kann und die wiederum in Online-Lernprozessen integriert sind. Die Lernprozesse sollen so gestaltet werden, dass sie von den Lernenden als ‚sinnhaft‘ erlebt werden und nach dem „Walkthrough“ durch die Lernumgebung Wissen hinzugewonnen haben. Um dies zu tun, wechseln sich im DBR die Phasen der Analyse und Aktion (Intervention, Design) iterativ und mehrmals ab, um schließlich zu einer geeigneten Lösung zu kommen und die Lernsituation verbessert zu haben. PraktikerInnen (z.B. Lehrende) wie auch ForscherInnen sind an den Phasen eng beteiligt und können in beiden Rollen zugleich sein: sie sind Lehrende und Forscher. Ziel des DBR ist im Forschungsprozess empirisch-unterstützte Thesen und ‚Theorien‘ zu erzeugen, um den Problemfall oder ähnliche Problemtypen zu lösen.

Nach Wang & Hannafin (2005) hat der Ansatz DBR fünf Eigenschaften: „Pragmatic, Grounded, Interactive (including iterative & flexible), Integrative, and Contextual“ (p. 7). ‚Grounded‘ (verankert) betont den Gegensatz zu der eher traditionellen Lehr-/Lernforschung, die existierende Theorien durch eher künstliche Verfahren (wie z.B. Laborexperimente) in kontrollierter Umgebung testet. DBR hat jedoch nicht zum Ziel, experimentell zu messen, ob etwas funktioniert oder nicht, sondern will Gestaltungsprinzipien und Theorien (Hypothesen und Thesen) im Forschungsprozess gemeinsam entwickeln. So ist der DBR in beidem verankert: in der ‚Theorie‘ (bezogen auf Lehr-/ Lernforschung, Gestaltungshinweise bzw. Design Prinzipien sowie methodologische Neuerungen) und im realen Kontext.

Vorgehen: Learning-orientated Walkthrough

In Anlehnung an das Design-Based Research wird im Projektzeitraum von zwei Jahren, ein iterati-

ves Vorgehen umgesetzt, um zu einer geeigneten Lösung zu kommen. Hierbei wird eine abgewandelte Form des Socio-Technical Walkthrough (Herrmann, Loser, Jahnke 2007) eingesetzt, die als Learning-oriented Walkthrough bezeichnet wird. In mehreren Workshops wird gemeinsam mit den beteiligten ForscherInnen, Lehrenden und potentiellen LernerInnen ein grafisches Modell skizziert, welches die Lernumgebung und das dort integrierte Live-Experimentieren darstellt. Ziel ist es, gemeinsam mit den Beteiligten einen Online-Lernprozess zu designen und schnellstmöglich in Anlehnung an das technische Rapid Prototyping einen soziotechnischen Lern-Prototypen erhalten. Im Unterschied zur allgemeinen Modellierung (bspw. ein Datenmodell für die Softwareentwicklung), wird die Grafische Modellierung (Jahnke, Herrmann & Prilla 2008) als ein Instrument genutzt, welches Informationen und ihren Kontext gemeinsam mit mehreren beteiligten Personen erhebt, und dabei die Befragung auf eine bestimmte Situation oder einen Prozess fokussiert. Die Antworten auf die Fragen werden gemeinsam diskutiert und grafisch visualisiert.

Die Herausforderung beim Design des Prototypen besteht darin, folgende drei Lern-Ebenen miteinander zu verzahnen. Es ist ein Lern-Pfad zu designen, der die folgenden drei Punkte einbindet:

- Instruktionen zum Wissensgebiet (hier: Fertigungstechnik; Umformung, Schweißen und Schneiden) inkl. Feedback-Möglichkeiten zum Lernstand (z.B. ob beantwortete Fragen richtig oder falsch sind),
- die Community-Ebene zur Kommunikation und zum Erfahrungsaustausch
- sowie das Live-Experimentieren (exploratives Experimentieren, hypothesengeleitetes Experimentieren sowie Einübung von Routinen und Praktiken).

Dies ist für verschiedene Lern-Levels (Beginner, Fortgeschrittene, Experte) vorgesehen. Die Schwierigkeit liegt unter anderem darin, dass die Lernplattform 7 Tage 24 Stunden zur Verfügung stehen soll, jedoch der Lehrende nicht immer zu dieser Zeit eine Rückmeldung geben kann. Es ist also ein semi-automatisches Feedback zu entwickeln. Zumindest für die Community ist eine kritische Masse an LernerInnen zu gewinnen.

Ausblick: Eurovisionen per Eurovision?

Handelt es sich dabei also bei dem PeTEX-Projekt dann nur um eine Schulfunk-Übertragung, diesmal via Eurovision, eine seit den 60er und 70er Jahren durch die europaweite Ausstrahlung von „Spiel ohne Grenzen“ und vom „Grand Prix de la Chanson“ bewährte mediale Verbreitungsstruktur, freilich nun im Internet und nicht mehr im Fern-

sehen gesendet? Mitnichten: Das Projekt hat mit den alten europäischen TV-gestützten Sender-Empfänger-Strukturen (one to many), welche den ‚sofakartoffelnden‘ Zuschauer nur das passiv beobachtende Zuschauen aufgenötigt haben, nicht mehr viel gemeinsam, sondern macht sich das „Massenindividualmedium Internet“ (Faßler 2003) in Verbindung mit Web 2.0 Technologien in avancierter Weise zu Nutze, um Aus- und Weiterbildung mit betreutem und selbstgesteuertem individuellen und interkulturellem Branch-Community-Learning zu verbinden. Der Lerner wird zum (inter-)aktiv Handelnden, zum Adressaten des beständig nach neuen soziotechnischen Innovationen und ökonomischen Effizienzsteigerungen strebenden technomediale Netzimperativs „anytime, anyhow, anywhere“. Wir sind neugierig und gespannt.

Literatur:

Barr & Tagg (1995): From teaching to learning. A new paradigm for undergraduate education. In: DeZure, Deborah (Ed.): Learning from Change. Change Magazine. pp. 198- 200

Faßler, M. (2003): Was ist Kommunikation. 2. überarbeitete Neuauflage. München: Fink

Herrmann, Th.; Loser, K.-U. & Jahnke, I. (2007): Socio-technical Walkthrough (STWT): a means for Knowledge Integration. In: The Learning Organization. The International Journal of Knowledge and Organizational Learning Management. Vol. 14, No. 5, 2007. pp. 450-464

Jahnke, I.; Herrmann, Th. & Prilla, M. (2008): Modellierung statt Interviews? Eine neue qualitative Forschungsmethode? In: M. Herczeg, M. C. Kindsmüller (Hrsg.): Mensch und Computer 2008. 8. fachübergreifende Konferenz für interaktive und kooperative Medien. München: Oldenbourg. S. 377-386

Lave & Wenger (1990): Situated learning: Legitimate peripheral participation. New York: Cambridge University Press

Reeves, Th.; Herrington, J., & Oliver, R., (2005): Design Research: A socially responsible approach to instructional technology research in higher education. In: Journal of Computing in Higher Education, Spring 2005, Vol. 16 (2). pp. 97-116

Strauss, A. & Corbin, J. (1990): Basics of Qualitative Research. Grounded theory procedures and techniques. Sage Publications

Wang, F. & Hannafin, M. J. (2005): Design-based research and technology-enhanced learning environments. In: Educational Technology Research and Development, 53 (4). pp. 5-23

Wildt, J. (2007): Vom Lehren zum Lernen. In: Bretschneider, F. & Wildt, J. (Hg.): Handbuch Akkreditierung von Studiengängen. 2., überarbeitete Aufl., Bielefeld. S. 44-54

Die Autoren:

Claudius Terkowsky (Dipl.-Päd.) ist seit Februar 2009 wissenschaftlicher Mitarbeiter am HDZ im Projekt PeTEX. Seine Forschungs- und Lehrschwerpunkte sind E-Learning und medienge-

stützte Lern- und Wissenskulturen, Anthropologie des Lernens und Wissens, Medienevolution und Medienkulturen, Soziale Ausschließung und Lebenslanges Lernen.

Isa Jahnke ist Juniorprofessorin am HDZ und gemeinsam mit Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt Projektverantwortliche für das Projekt „PeTEX“. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die ‚Digitale Didaktik‘, die medien-didaktische Unterstützung von Lehr-/ Lernprozessen.

Professionalisierung von Lehrkompetenz an Universitäten – vom Schattendasein zur Referenz für Exzellenz?

Matthias Heiner, Johannes Wildt

ProfiLe:

Das Projekt untersucht Bedingungen, Strategien und Probleme der Professionalisierung in der Lehre bei Lehrenden an Universitäten. Ziel ist ein Beitrag zur wissenschaftlichen Fundierung der Entwicklung von Lehrkompetenz in formellen und informellen Lernprozessen – und im Anschluss angemessener Verfahren der Qualitätssteuerung.

Lehren und Studieren: eher unwahrscheinlich aber dennoch möglich

Was im Hochschulalltag ist für Hochschullehrende selbstverständlicher und zugleich prekärer als zu lehren? Die Anforderungen sind komplex, die Erwartungshaltung allseits hoch. Lehrtätigkeit ist nach landläufigem Verständnis die nicht gerade triviale Aufgabe, kompetent in die Wissenschaft einzuführen. Theorie, Wissen, Handeln und Ausführungsqualität auf das Vertretbare zu reduzieren, erscheint dabei noch als das kleinste Problem. Die Rahmenbedingungen erfordern, sich auf unterschiedliches Lernverhalten, divergente Studiensituationen, wechselnde Studierende, unkontrollierbare soziale und räumliche Situationen und Veranstaltungsformen einzustellen, sich fachlich und studententechnisch in verändernde Studiengangstrukturen einzufädeln, auf Kreativität, Innovation und Diversität zu achten, auf systemexterne Anforderungen wie Orientierung an wechselnde Berufsanschlussfähigkeit zu reagieren, Anforderungen an fachliche Solidität und wissenschaftliche Innovation mindestens zu genügen, eher auch

hier Exzellenz aufzuweisen – und im Sinne einer nachhaltigen Qualitätsentwicklung sich permanenter Kritik und Reflexion zu unterziehen.

Bedenkt man, dass „Lehrkompetenz“ als eine universitäre Kernkompetenz in der Regel nur von einer Minderheit durch hochschuldidaktische Qualifizierung, mehrheitlich aber auf dem Weg des „Ins-kalte-Wasser-geworfen-Werdens“, des „Learning-by-Doing“, in der kritischen Beobachtung der Altvorderen und vielleicht mit der einen oder anderen hochschuldidaktischen Weiterbildungsveranstaltung angereichert erworben wird, grenzt es schon an ein Wunder: eher unwahrscheinlich aber dennoch möglich, dass Lehren und Studieren erfolgreich gestaltet wird und gelingt.

Lehrende sind unter diesem Blickwinkel auf ihrem Weg zur Lehrkompetenz in einem emphatischen Sinn wahre Dilettanten und zugleich Dompteure eines beträchtlichen Anteils ihrer Berufstätigkeit. Gerade an gestalteter Professionalisierung mangelt es - und längst ist das kein Geheimnis, in der Öffentlichkeit, in den Institutionen und auch in den wissenschaftlichen Communities.

Die Zeiten für eine an der charismatischen Performanz gemessenen Erscheinung von Lehrkompetenz sind mit der erweiterten medialen Konkurrenz problematischer denn je. Der Bedarf lebensbegleitenden Lernens erfordert ein auf Selbstsorgen und Selbsttätigkeit ausgerichtetes Lehr-Lernkonzept und sich darin einpassende Arrangements. Die Anforderungen an ein hochwer-

tiges und international konkurrenzfähiges Niveau wissenschaftlichen, und das heißt vor allem forschungsorientierten, Lehrens und Studierens verbieten wissenschaftlich unreflektierte Konzepte und Handlungsstrategien. Vor allem erfordert eine zukunftsfähige Ausrichtung der Universitäten eine ausgewiesene Professionalisierung von Lehrkompetenz: strukturierte und transparente, sozial, kulturell und habituell eingebettete Karriere- und Qualifizierungswege, wissenschaftlich fundierte Kommunikation in Publikationen, in Fachgesellschaften, auf Tagungen, Kolloquien, kollegialer Austausch und Anerkennung als selbstverständlicher Bestandteil von Professionalität.

Eine aufmerksamere Öffentlichkeit für den Wandel in der Bewertung von Lehrkompetenz

Der Ruf nach verbesserter Lehrkompetenz des wissenschaftlichen Personals an Universitäten hat sich Gehör verschafft und reklamiert „Exzellenz“ auch in der Lehre – wie bisher nur in der Forschung. So hat neuerlich die Hochschulrektorenkonferenz mit dem Vorschlag für eine Qualitätsoffensive in der Lehre mit der Entschließung des 105. Senats am 16. Oktober 2007 bereits den Reigen eröffnet und 2008 bestätigt. Der Wissenschaftsrat folgte mit seinen Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium vom 7. Juli 2008 mit einem Konzept zur systematischen Verbesserung der Hochschullehre, das sich auf alle Ebenen der Lehrkompetenz und des universitären Lehr-Lerngeschehens bezieht. Inzwischen hat das BMBF zum Jahresende 2008 mit dem Förderprogramm „Hochschulforschung als Beitrag zur Professionalisierung der Hochschullehre – Zukunftswerkstatt Hochschullehre“ ein 12 Mill. Euro umfassendes Forschungs- und Entwicklungsprogramm über drei Jahre auf den Weg gebracht, das die wissenschaftliche Reflexion von Lehrkompetenzentwicklung in verschiedene Facetten von F&E-Projekten bricht. Mit einem Förderprogramm „Exzellenzinitiative für die Lehre“ vom 23. Januar 2009 will der Stifterverband „die Hochschullehre aus ihrem Schattendasein holen“ und die Qualität der Lehre an den deutschen Hochschulen erhöhen. Das Ziel ist, die Lehrkultur im deutschen Hochschulsystem mit denselben Qualitätsansprüchen wie die Forschung zu messen und zu fördern.

In der Öffentlichkeit ist ein Wandel in der Bewertung von Lehrkompetenz in der Professionalisierung von wissenschaftlichen Experten festzustellen. In Berufungsverhandlungen wird mehr Wert auf qualitativ ausgewiesene Lehrkompetenz gelegt. Innovative Lehrkonzepte im Kontext von eLearning reichern den Hochschulalltag an. An vielen Universitäten, Fakultäten und Fachbereichen werden Lehrpreise für gute Lehre und innovative Projekte verliehen. Die Bedeutung von

Lehrkompetenz spiegelt sich in zunehmender Aufmerksamkeit und Wertschätzung.

Gesteigerte Nachfrage und die Strukturierung und Standardisierung hochschuldidaktischer Weiterbildung

Bemerkenswert ist auch eine gesteigerte Nachfrage nach hochschuldidaktischer Weiterbildung an Universitäten in der Bundesrepublik. Die hochschuldidaktischen Zentren und Einrichtungen haben in den letzten Jahren ihr Angebot nachfragerelativ ausgebaut (Wildt und Gaus 2001; Brendel u. a. 2004; EVALAG 2006). In einigen Bundesländern sind modularisierte und zertifizierte Weiterbildungen möglich, die an internationale Standards anschließen. Die Strukturierung des Angebots in Modulen und Zertifikaten auf der Basis eines bundesweiten Agreements hochschuldidaktischer Einrichtungen und Netzwerke (Wildt 2005a) hat ein Format gewonnen, das an den „state of the art“ in den entwickelten Industrienationen anschließt (Kanada, USA, Großbritannien, vgl. Brendel 2005).

Das betrifft zum einen wesentlich die konzeptionellen Grundlagen einer studienzentrierten Ausrichtung der Didaktik an Hochschulen, zum anderen die hochschuldidaktische Weiterbildung, in der ein bundesweiter Konsens über den Aufbau eines dreistufigen mit Zertifikaten abschließenden Modulsystems besteht. Aufbauend auf einige systematisierende Vorarbeiten (Webler 2003, Wildt 2005) wird dieses Modulsystem mit Kompetenzbeschreibung und Standards für die Weiterbildungspraxis verbunden. Berücksichtigung findet dabei auch die internationale Entwicklung vor allem in Großbritannien (Mason O'Connor 2004; Higher Education Academy 2006).

Professionalisierung von Lehrkompetenz – was derzeit zu sehen ist

Dennoch: Die Reflexion bleibt empirisch unterstrukturiert und wissenschaftlich unterhalb der gegebenen Möglichkeiten. Die erste zentrale zu beantwortende Fragestellung ist die nach einer konsistenten Beschreibung von Lehrkompetenzen von Hochschullehrenden. Bis auf erste Ansätze zu einer empirischen Analyse (vgl. die Vorarbeiten von Brendel u.a. 2006), bewegen sich die Aussagen des Diskurses über Lehrkompetenz im deutschen Sprachraum bisher eher auf praxeologisch begründeter oder theoretisch-normativer Ebene.

Dabei gibt es jedoch eine bisher nicht erschöpfte Materialbasis, die Möglichkeiten für die analytische Aufarbeitung und praktische Innovation abgeben kann:

- im Feld der institutionalisierten oder professionalisierten Hochschuldidaktik Bedarfsanalysen, Reviews und externe Evaluationen,

dokumentierte Veranstaltungsevaluationen, systematische Evaluationen, Abschlussdokumentationen, Portfolios, die Masterabschlussarbeiten und Portfolios, Befragungen der Absolventinnen und Absolventen als ersten Baustein;

- in Begründungszusammenhängen außerhalb der institutionellen oder professionalisierten Hochschuldidaktik Lehrpreise und innovative Lehr-Projekte sichtbare Konzepte als zweiten Baustein;
- an exemplarischen, tiefen- und problemzentrierten Interviews profilierte Lehrkompetenzkonzepte als dritten Baustein.

Das Projekt wird mit den Projektpartnern in NRW, Baden-Württemberg und Hamburg vergleichende Materialstudien betreiben. Methodentriangulation ermöglicht die gegenseitige Kontrolle der Erhebungsinstrumente, um ein auf informelle und formelle Kompetenzentwicklung gestütztes empirisch valides Kompetenzmodell zu entwickeln.

Zum anderen spiegeln sich in elaborierten didaktischen Konzepten Auffassungen von Lehrkompetenz, die bisher nur begrenzt in die hochschuldidaktische Kommunikation eingelassen sind und berücksichtigt werden sollten.

Aus dieser Metaevaluation dürfte sich ein differenziertes Bild von gängigen Entwicklungsstrategien für Lehrkompetenz und anders als bisher sichtbar zeichnen lassen. Die zentralen Fragen sind:

- Wie gestaltet sich die Professionalisierung hochschuldidaktischer Kompetenz unter gegebenen personalen, institutionellen und strukturellen Bedingungen?
- Welche Kompetenzkonzepte und Entwicklungsstrategien lassen sich beobachten und unterscheiden?
- Wie verlaufen Prozesse der Professionalisierung in der Lehre in formeller hochschuldidaktischer Weiterbildung und in informeller Kompetenzentwicklung?
- Welche Konsequenzen ergeben sich für empirisch und theoretisch ausgewiesene Konzepte der Professionalisierung von Lehrkompetenz oder hochschuldidaktischer Kompetenz?

Lehrkompetenz – wie sie mit kontrastierenden Interviews zu Kompetenzkonzepten zu sehen ist

In der im engeren Sinne professionellen Community der Hochschuldidaktik gilt als ausgewiesen, dass Lehrkompetenz auf die Lernprozesse der Studierenden Einfluss nimmt (Brendel u.a. 2005, Wildt 2005a). Die hochschuldidaktische Diskussion hat solche Befunde programmatisch unter dem Paradigma des „Shift from Teaching to Learning“ aufgenommen. Sie wird international durch Konzepte und elaborierte Gestaltungsvorschläge

für eine studierendenzentrierte Lehre gestützt (Barrett/Mac Labhainn/Fallon 2005).

Die international vergleichende Forschung weist zudem auf nachhaltige Effekte auf die Lehrauffassung der Lehrenden und die Erweiterung ihres didaktischen Repertoires. Gibbs und Coffee (2002) haben herausgearbeitet, dass sich Lehrauffassungen durch hochschuldidaktische Weiterbildung in Richtung „Studierenden zentrierten Lernens“ verändern. Die Befunde über Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen im wissenschaftlichen Personal verstärken diese Erkenntnis.

Diesem bidirektional rückbezüglichen Zusammenhang wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt und in der zweiten Untersuchungsphase methodisch abgesichert für das Konstrukt Lehrkompetenz ausgelotet. Das Projekt wird auf einen in der Organisationspsychologie prominenten Ansatz zur Konstruktion von Kompetenzbeschreibungen und Kompetenzmodellen aus der vergleichenden Betrachtung von Performanz zurückgreifen. Lehrende mit unterschiedlichen Kompetenzentwicklungskonzepten, Kompetenzentwicklungsbiografien oder Präferenzen werden entlang problemzentrierter Interviews zu ausgewählten kritischen Situationen in der Lehre verglichen. Die Teilnahme an hochschuldidaktischer Weiterbildung soll als eine kritische Variable interpretiert werden.

Ziel dieser Untersuchungsphase ist zum einen, Indikatoren für die Leistungen hochschuldidaktischer Weiterbildung zu überprüfen und zum anderen sie auf Rahmung, Strukturen, Umfang, Zielgruppen und Effekte zu beziehen. Relevant sind die Ergebnisse zum einen in Bezug auf die Konstitutionsbedingungen von Lehrkompetenz selbst. Damit wird die zweite mit der ersten Untersuchungsebene verschränkt. Damit wären zum anderen aber auch die Eckpfeiler für ein mögliches Qualitätsmanagement zu begründen.

Qualitätssteuerung und Qualitätssicherung von Lehrkompetenz – die Zukunft

Die zweite zentrale zu beantwortende Fragestellung ist nämlich die nach einer empirisch validierten Basis für ein Konzept der Lehrkompetenzentwicklung, das geeignet ist, die hochschuldidaktische Kompetenzentwicklung als Steuerungsinstrument in die Personal- und Organisationsentwicklung an den Hochschulen zu integrieren. Ziel des Vorhabens ist es, Indikatoren für die Leistungen hochschuldidaktischer Weiterbildung zu überprüfen und zu entwickeln, die sich auf Strukturen, Umfang, Zielgruppen und Effekte der hochschuldidaktischen Weiterbildung bezie-

hen und damit die Eckpfeiler für ein mögliches Qualitätsmanagement zu begründen.

Das Projekt wird seine Arbeitsergebnisse in eine Expertenempfehlung (Weißbuch) münden lassen und fortlaufend unter der Website der Online Community „hochschuldidaktik-on-line.de“ dokumentieren. Man wird das Projekt ProfiLe also neugierig und informiert begleiten können.

Literatur:

Barrett, T., Mac Labhrainn, I. und Fallon, H. (Eds.) (2005): Handbook of Enquiry and problem-based Learning: Irish case studies and international perspectives, Galway

Battaglia, S. (2004): Hochschuldidaktische Weiterbildung und Beratung: Angebote an den Hochschulen und hochschuldidaktischen Zentren im Vergleich der Bundesländer. In: Ehlert, Holger und Welbers, Ulrich (Hg.): Qualitätssicherung und Studienreform. Düsseldorf, S. 228-250

Brendel, S., Kaiser, K. und Macke, G. (Hg.) (2005): Hochschuldidaktische Qualifizierung – Strategien und Konzepte im internationalen Vergleich, Bielefeld, Reihe Blickpunkt Hochschuldidaktik Bd. 115

Brendel, S. u.a. (2006): Das Kompetenzprofil von HochschullehrerInnen – eine Analyse des Bedarfs aus Sicht von Lehrenden und Veranstaltenden. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung, Heft 2, Wien

Evaluationsagentur Baden-Württemberg (2006): Gutachten zum Hochschuldidaktik Zentrum Baden-Württemberg (HDZ). Stuttgart, Typoskript

Gibbs, G. und Coffey, M. (2002): The Impact of Training on University Teachers' Approaches to Teaching and on the Way their Students Learn. In: Das Hochschulwesen, 50. Jg., H. 2, S. 50 – 54

Mason O'Connor, K. (2004): The Staff and educational Development Association – SEDA: network news, <http://www.hd-on-line.de>

Higher Education Academy (2006): The UK professional standards framework for Teaching and Supporting Learning in Higher Education. Typoskript. Newcastle. <http://www.heacademy.ac.uk>

Webler, W. (2004): Lehrkompetenz – über eine komplexe Kombination aus Wissen, Ethik, Handlungsfähigkeit und Praxisentwicklung. In: Welbers, U. (Hg.): Hochschuldidaktische Aus-, Fort- und Weiterbildung, Bielefeld, S. 53-83

Wildt, J. und Gaus, O. (2001): Überlegungen zu einem gestuften System hochschuldidaktischer Weiterbildungsstudien. In: Welbers, Ulrich (Hg.):

Studienreform mit Bachelor und Master. Neuwied/Kriftel, S. 159-195

Wildt, J. (2003): Thesen zu einer modularisierten hochschuldidaktischen Weiterbildung. Qualifizierungsprogramme zwischen Marktsteuerung und Expertenkonstruktion. In: Welbers, Ulrich (Hg.): Hochschuldidaktische Aus- und Weiterbildung. Grundlagen - Handlungsformen - Kooperationen, Bielefeld, S. 117-132

Wildt, J. (2005): Trends und Entwicklungsoptionen der Hochschuldidaktik in Deutschland. In: Brendel, Sabine/Kaiser, Karin und Macke, Gerd (Hg.): Hochschuldidaktische Qualifizierung – Strategien und Konzepte im internationalen Vergleich. Bielefeld: Bertelsmann, Reihe Blickpunkt Hochschuldidaktik Bd. 115, S. 87-104

ProfiLe - Professionalisierung in der Lehre

Qualitätssteuerung und hochschuldidaktische Kompetenzentwicklung im Bundesland NRW, Baden-Württemberg und Hamburg, Dezember 2008 – November 2011

Förderprogramm: BMBF „Hochschulforschung als Beitrag zur Professionalisierung der Hochschullehre - Zukunftswerkstatt Hochschullehre“

Die Autoren:

Matthias Heiner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am HDZ und leitet das Projekt ProfiLe gemeinsam mit Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt.

Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt ist der Leiter des Hochschuldidaktischen Zentrums der TU Dortmund (HDZ).

Gute Bedingungen für gute Promotionen

Projekt: Qualitätssicherung in der Promotionsphase

Jutta Wergen

Veränderungen in der Promotionsphase

Traditionell bearbeiten Doktorand/-innen ihre Dissertation im Rahmen von Individual- bzw. Einzelpromotionen, da ihnen oftmals Strukturen und Bedingungen fehlen, die ihnen den Promotionsprozess erleichtern könnten. Müssen diese selbst geschaffen werden, ist dies mitunter zeitintensiv und mit zusätzlichen Belastungen während der Bearbeitungszeit der Dissertation verbunden.

Wichtige promotionsfördernde Bedingungen können das Angebot von Aus- und Weiterbildungsprogrammen, die Möglichkeiten des interdisziplinären Austauschs und fachliche sowie fachübergreifende Vernetzung sein. Die Vorbereitung auf eine Berufstätigkeit in der Wissenschaft kann ebenso zum Programm der Nachwuchsförderung gehören.

Das traditionelle Promotionsmodell der Einzelpromotion im „Meister-Schüler-Verhältnis“ mit ein bis zwei Betreuenden wird seit Ende der 1980er und Beginn der 1990er Jahre durch neue Promotionsformate teils ergänzt oder abgelöst. Zunächst boten die Graduiertenkollegs der DFG neue Arbeits-, Weiterbildungs- und Betreuungsstrukturen für Promovierende. Später kamen Graduiertenschulen, Graduiertenzentren, Promotionskollegs, Graduiertenakademien, Science-Schools, Graduate-Schools und Forschungsschulen hinzu. Mit ihnen wurden besondere Einrichtungen – unter anderem in Form von Promotionsstudiengängen – geschaffen, die Promovierende unterstützen und somit den Promotionsprozess zu verbessern helfen.

Gemeinsam ist den Angeboten, dass sie ein Weiterbildungsprogramm vorsehen, häufig interdisziplinär angelegt sind und die Betreuung der Promovierenden durch mehrere Hochschullehrer/-innen gewährleisten. In der Regel ist die Teilnahme am Weiterbildungsprogramm verpflichtend.

Vielfältige Formen der Strukturierung der Promotionsphase, neue Promotionsmodelle und zahlreiche Unterstützungsangebote entstehen und bieten auf unterschiedlichen Ebenen einen Beitrag zum qualitativen und quantitativen Erfolg von Promotionen und Promovierenden.

Mit der Einführung neuer, unterschiedlicher Promotionsprogramme und der Entwicklung weiterer Promotionsmodelle wird die Promotionsland-

schaft allerdings nicht nur für Promovierende unübersichtlich. Obwohl ähnliche Ziele wie kürzere Promotionszeiten durch fachliche und außerfachliche Weiterbildungsangebote und interdisziplinäre Promotionsprojekte hinter den Programmen stehen, ist die Umsetzung und auch der Erfolg der Programme häufig unterschiedlich. Können Promovierende z.B. in Graduiertenakademien und Graduiertenzentren ihre Weiterbildung nach Bedarf und Karriereweg modular zusammenstellen, setzen andere Programme wie Promotionsstudiengänge und Graduiertenkollegs eine Teilnahme am gesamten Programmangebot voraus, was sich möglicherweise hinderlich auf den Promotionsprozess auswirkt.

Die Veränderungen in der Promotionsphase bringen auch für die Begabtenförderwerke neue Handlungsbedingungen und Anknüpfungspunkte mit sich. So ermöglicht eine Kopplung von Promotionsstipendien an Einrichtungen, die promotionsfördernde Bedingungen bereitstellen, einen produktiven Promotionsverlauf sowie zügige und erfolgreiche Promotionsabschlüsse der Stipendiatinnen und Stipendiaten.

Aus diesem Anlass fördert die Hans-Böckler-Stiftung die Pilotstudie „Qualitätssicherung in der Promotionsförderung“. Dieser Untersuchung liegt die Fragestellung zugrunde, welche promotionsfördernden Bedingungen Promovierende in der Promotionsphase auch mit Blick auf die eigene Stipendienvergabe optimal unterstützen. Zu diesem Zweck sollen Fallstudien an denjenigen Hochschulen durchgeführt werden, die innovative Ansätze der Promotionsförderung initiiert haben.

Das Projekt „Qualitätssicherung in der Promotionsphase“

Die Pilotstudie legt ihren Fokus besonders auf solche Einrichtungen der Promotionsförderung, die ein breites Spektrum an Unterstützung von Promovierenden in Form unterschiedlicher Förderangebote bieten. Dies sind z.B. inhaltliche Unterstützung, Förderung des Erwerbs von Schlüsselkompetenzen sowie die Berücksichtigung und gewinnbringende Nutzung von Heterogenität der Promovierendengruppe (Stipendiaten/-innen, Kollegiaten/-innen, Individualpromotionen, interdisziplinärer Zusammenhang). Ziel ist es, unter Einbeziehung der Datenlage zur Qualität der Promotionsprogramme im Hinblick auf Prozess und

Ergebnis sowie unter Berücksichtigung der Sicht der beteiligten Hochschullehrenden, Promovierenden und Promovierten herauszufinden, was Kriterien einer guten Doktorand/-innenförderung sind. Dabei werden auch die Instrumente zur Qualitätssicherung in den Programmen nicht außer Acht gelassen. Nach der Analyse von Strukturdaten (sachliche und personelle Ausstattung) und Rahmenbedingung der Promotionsprogramme (institutioneller Rahmen und Fachdisziplin) wird die Gestaltung der Promotionsprozesse durch die beteiligten Akteure untersucht. Inhalt der drei Fallstudien ist des Weiteren die Analyse der Qualitätsstandards und der Aspekte der Qualitätssicherung in den Promotionsprogrammen und -prozessen. Hierzu werden neben der Auswertung vorhandener Daten Interviews mit Sprecher/-innen oder Geschäftsführer/-innen beziehungsweise Koordinator/-innen der Programme sowie mit Betreuenden und Promovierenden geführt und durch Online-Umfragen ergänzt.

Das Ergebnis der Untersuchung soll Strukturen und Bedingungen benennen, die Promovierende im Promotionsprozess optimal unterstützen. Erkenntnisse darüber, wie viel und welche Unter-

stützung durch welche Personen und Strukturen zum Gelingen einer Promotion beitragen, werden Perspektiven für eine gute Promotionsförderung aufzeigen.

Dabei wird zu untersuchen sein, ob sich die Bedingungen mit „So viel Freiheit wie möglich und soviel Unterstützung wie nötig“ beschreiben lassen, wobei Promovierende selbst die Akteure ihrer eigenen Karriereplanung sind.

Die Autorin:

Dr. Jutta Wergen war von 2004–2005 Koordinatorin des Promotionskollegs des Hochschuldidaktischen Zentrums und der Hans-Böckler-Stiftung „Wissensmanagement und Selbstorganisation hochschulischer Lehr- und Lernprozesse“ und von 2004 bis 2008 Koordinatorin des ehemaligen Graduiertennetzwerks der Fakultäten 12–16 der TU Dortmund.

Projektleiter:

Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt

Welche Einstellungen haben Lehrende zur Lehre?

Marion Kamphans, Anna Funger

Lehrende repräsentieren einen großen Teil der Hochschulumwelt und es überrascht nicht, dass sie einen wesentlichen Einfluss auf die Zufriedenheit und den Lernerfolg von Studierenden ausüben. Lehre besteht zum Großteil aus Kommunikation, die nach Schulz von Thun (2000) als Mitteilungen eine vierfache Botschaft enthält (einen Sachaspekt, einen Beziehungsaspekt, einen Selbstoffenbarungsaspekt und einen Appellaspekt) und somit eine zentrale Bedeutung für die Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden hat (Viebahn 2004; 2007). Die Zufriedenheit der Studierenden mit der Lehre wiederum hängt z.B. von einem persönlichen Umgang der Lehrenden mit Studierenden und einem anregenden, konstruktiven Lehrverhalten sowie von der wahrgenommenen Struktur und Organisation der Lehrveranstaltung ab (vgl. Brunner 1998). Empirisch lassen sich drei Dimensionen der allgemeinen Zufriedenheit der Studierenden unterscheiden: die Zufriedenheit der Studierenden mit den Studieninhalten, mit

den Studienbedingungen und mit der Bewältigung von Studienbelastungen (Westermann et al. 1996). Unter die Zufriedenheit mit den Studieninhalten fallen die Studienziele (z.B. außerhochschulische oder wissenschaftliche, ex- und intrinsische, soziale oder unklare Ziele). Die (Un-)Zufriedenheit der Studierenden mit den Studienbedingungen hängt zum einen von Rahmenbedingungen (z.B. Arbeitsmöglichkeiten und Ausstattung der Universität) sowie von einer Übereinstimmung bzw. Diskrepanz der Wertorientierungen der Studierenden und den aus ihrer Sicht wahrgenommenen Wertvorstellungen der Lehrenden ab (Heise et al. 1999). Wie sich nun Wertvorstellungen und Einstellungen von Lehrenden auf die Studienzufriedenheit und den Lernerfolg von Studierenden auswirken und welche Rolle dabei eine Gender-Diversity-Perspektive spielt, ist eine zentrale Frage, die bislang in der empirischen Forschung kaum in den Blick genommen wurde und die deshalb in dem BMBF-Projekt „LeWi – Lehre, Wirksamkeit und

Intervention⁽¹⁾ mit einem mehrperspektivischen und interdisziplinären Vorgehen, das eine Gender-Diversity-Dimension integriert, untersucht werden soll. Dieses Vorgehen ist in mehrfacher Hinsicht innovativ und neu, weil die empirischen Analysen zum Zusammenhang von Lehren und Lernen in der akademischen Lehre als vergleichende Untersuchungen in unterschiedlichen Hochschulen/Kontexten angelegt sind und systematisch die Geschlechter-Diversity-Perspektive einbeziehen. Neu sind auch die Analysen zur Wirksamkeit von hochschuldidaktischen Interventionen in der Lehre in diesem Zusammenhang, weil sie über die Veranstaltungsevaluationen hinausgehen.

Das Projekt „LeWI“: Forschungsfragen, Vorgehen, Methoden, Ziele

Bei dem Titel des Projekts „LeWI“ handelt es sich um ein Akronym, das sich aus den Wörtern Lehre, Wirksamkeit und Intervention zusammensetzt und damit schon buchstäblich den Untersuchungszusammenhang von Lehre, ihre Wirksamkeit sowie die Wirksamkeit von hochschuldidaktischen Interventionen thematisiert. An dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt „LeWI“ sind Kooperationspartner/innen⁽²⁾ von vier Universitäten (TU Braunschweig, TU München, Leuphana Universität Lüneburg, TU Dortmund) beteiligt, die Gesamtleitung liegt bei Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel und Marion Kamphans (TU Dortmund). Entsprechend der Expertise, die die Kooperationspartner/innen einbringen, verbindet das Projektdesign eine psychologische individuumszentrierte Perspektive mit einer sozial- und erziehungswissenschaftlichen Perspektive und verknüpft Analysen mit Interventionen. Über einen Zeitraum von 30 Monaten (Laufzeit und Förderung 01.12.2008 – 31.05.2011) werden verschiedene Erhebungen, Analysen und Interventionen im Kontext des Lehrens und Lernens in der akademischen Lehre durchgeführt und ausgewertet. Im Fokus der Untersuchung sind Lehrende von ingenieur-naturwissenschaftlichen sowie sozial- und erziehungswissenschaftlichen Studiengängen und deren Lehrveranstaltungen.

Für die Erhebungsphasen sind folgende Forschungsfragen relevant:

- Welche Einstellungen haben Lehrende zu ihrer Lehrtätigkeit und mit welchen Faktoren steht diese Einstellungen im Zusammenhang?
- Welche Relevanz spielt die Genderdimension und die Diversity-Dimension in der Hochschullehre - auf Seiten der Lehrenden und auf Seiten der Studierenden und z.B. im Hinblick auf Lehrzufriedenheit und Lernerfolg?
- Wirkt es sich auf die Zufriedenheit der Studierenden mit der Lehre aus, ob Lehrende den aktuellen Studienstrukturreformen positiv oder ablehnend gegenüber stehen?

- Wirkt es sich auf die Zufriedenheit und den Lernerfolg der Studierenden aus, ob Lehrende gerne lehren?
- Wie wirksam sind hochschuldidaktische Interventionen? Wirken sie sich auf die Zufriedenheit der Studierenden mit der Lehrveranstaltung aus? Verändern sie die Einstellung der Lehrenden zu ihrer Lehrtätigkeit?
- Wirkt es sich auf die Zufriedenheit und den Lernerfolg von heterogenen Studierendengruppen aus, wenn Lehrende ihre Veranstaltungen zielgruppenorientiert gestalten?

Das Projekt ist in zwei Untersuchungsphasen gegliedert (siehe auch Abb. 1: Projektdesign LeWI):

- In der ersten Untersuchungsphase (1. Projektjahr) geht es darum, Antworten auf die Frage zu finden „*welche Einstellung Lehrende zur Lehre haben?*“. Es werden qualitative und quantitative Instrumente auf der Grundlage psychologischer, sozialwissenschaftlicher und erziehungswissenschaftlicher Theorien entwickelt und eingesetzt, um die Einstellungen der Lehrenden zur Lehre, zur Studienstrukturreform und zu den Studierenden zu erfassen. Zum einen ist geplant, eine bundesweite Online-Befragung mit Lehrenden, Professor/inn/en sowie wiss. Mitarbeiter/inne/n an deutschen Universitäten durchzuführen. Zum anderen, werden an den am LeWI-Projekt beteiligten Universitäten qualitative Interviews mit Lehrenden durchgeführt. Ergänzend sollen Dokumente der Universitäten München, Lüneburg und Dortmund ausgewertet werden, um den institutionellen Kontext und den Stellenwert der Lehre an diesen Hochschulen zu ermitteln.
- In der zweiten, anwendungsorientierten Untersuchungsphase (2. Projektjahr) geht es darum, die Wirksamkeit von hochschuldidaktischen Interventionen in konkreten Lehrveranstaltungen zu prüfen und den Zusammenhang zwischen Lehreinstellungen der Lehrenden und ihre Relevanz für den Lernerfolg der Studierenden z.B. anhand von Klausurergebnissen zu untersuchen. Vorstellbar ist ein Setting mit einem Prä-Post Vergleich, indem eine Lehrveranstaltung aus verschiedenen Perspektiven und mit verschiedenen Methoden mehrfach untersucht wird. Im ersten Schritt könnten ausgewählte Lehrveranstaltung und kooperierende Lehrende teilnehmend beobachtet werden, um Anhaltspunkte für eine Stärken-Schwächen-Analyse zu erhalten und diese den Lehrenden rückzukoppeln. Um die Wirksamkeit von hochschuldidaktischen Interventionen zu prüfen, bietet sich an, Lehrende und ihre Studierenden mehrfach zu befragen. Und zwar einmal bevor der/die Lehrende an einer hochschuldidaktischen Weiterbildung/Intervention teilnimmt,

und anschließend danach. Bevor er oder sie an einer hochschuldidaktischen Weiterbildung/ Intervention teilnimmt, wird der/die Lehrende zu seinem/ihrer Lehrkonzept und Vermittlungsstrategien befragt (Kurz-Interview), die Lehreinstellung wird zusätzlich mit dem online-Befragungsinstrument vorab ermittelt. Die Studierenden der an diesem Untersuchungssetting beteiligten Lehrperson werden ebenfalls in die Erhebung miteinbezogen. Hier bietet sich eine Erfassung der studentischen Zufriedenheit mit der Lehrveranstaltung und einer Selbsteinschätzung des Lernerfolgs an. Um schließlich zu prüfen, ob und wie sich die Teilnahme an einer hochschuldidaktischen Weiterbildung (z.B. der Besuch eines Workshops zur Vermittlung von „didaktischen Strategien für große Veranstaltungen“, zu „Gender-Aspekten in Seminaren“ oder zur „kreativen Aufbereitung und Präsentation von Lehrstoff“) oder an anderen Interventionsmaßnahmen (z.B. Experten-Beratung, Coaching, begleitende Beratung) in der Lehrveranstaltung auswirkt, werden die jeweiligen Lehrenden und ihre Studierenden anschließend zweimal befragt und evaluiert, einmal unmittelbar nach der Teilnahme an der hochschuldidaktischen Weiterbildung und schließlich einige Monate später.

Hinsicht zur Qualitätssicherung der Lehre beitragen, da sie mit den kooperierenden Lehrenden und Fakultäten rückgekoppelt werden. Erste Ergebnisse sollen im Frühjahr 2010 vorliegen.

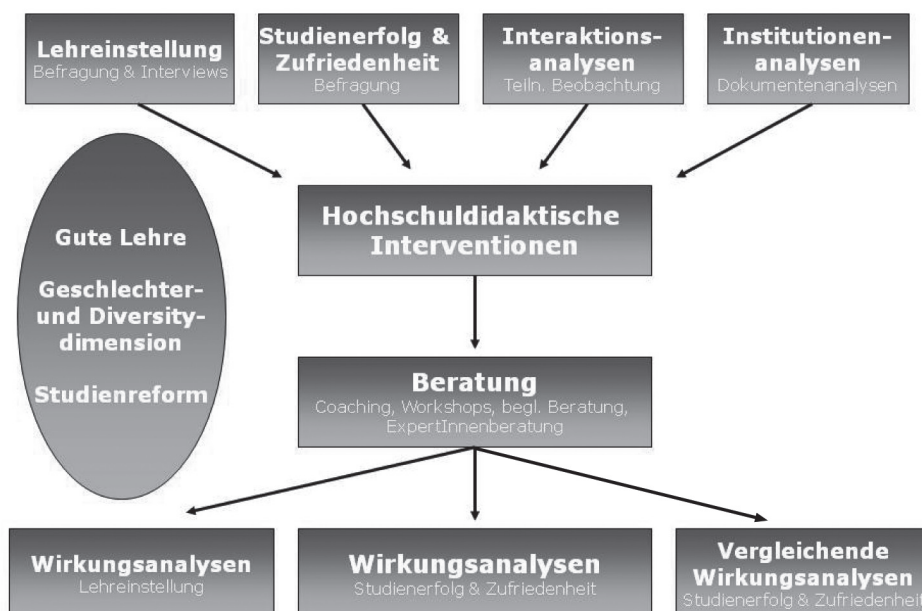
Neben den Forschungsaktivitäten werden Kontakte und Kooperationen zu Lehrenden in den beteiligten Hochschulen, zu interessierten Lehrenden anderer Hochschulen und Institutionen hergestellt. Dies dient einmal der Sensibilisierung und Professionalisierung von Lehrenden hinsichtlich einer ‚guten‘, zielorientierten sowie gender- & diversityorientierten Lehre, aber auch zur Professionalität und Qualitätsentwicklung der Hochschullehre insgesamt. So ist z.B. geplant, einen Arbeitskreis mit Expert/inn/en als Diskussionsforum einzurichten und damit ein Netzwerk der empirischen genderorientierten Hochschulforschung zu „guter Lehre“ aufzubauen und sich mit anderen Expert/inn/en und bereits bestehenden Netzwerken zu vernetzen.

Literatur:

Brunner, Ewald J. (1998): Lehrer-Schüler-Interaktion. In: Rost, Detlef H. (Hg.) (1998): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie. 3., überarb. und erw. Aufl. Weinheim, S. 278-287

Heise, Elke/Westermann, Rainer/Spies, Kordelia/Rickert, Michael (1999): Zum Einfluss von Studienzielen und Wertorientierungen auf die allgemeine

Abb. 1: Projektdesign LeWI



Ziel des Projektes ist es, wissenschaftlich fundiertes Wissen über die Tiefenstrukturen des Alltags universitärer Lehre und über den Zusammenhang zwischen Lehrtätigkeit, Lehreinstellung und weiteren Faktoren zu ermitteln. Zudem gehen wir davon aus, dass die Ergebnisse in mehrfacher

Studienszufriedenheit. In: Empirische Pädagogik, 13 (3), S. 231-251

Schulz von Thun, Friedemann (2000): Miteinander reden. Störungen und Klärungen. Hamburg

Viebahn, Peter (2004): Hochschullehrerpsychologie. Theorie- und empiriebasierte Praxisanregungen für die Hochschule. Bielefeld

Viebahn, Peter (2007): Hochschullehrer/innen in der Interaktion mit Lernenden: Die Kategorie „Geschlecht“. In: Kamphans, Marion/Auferkorte-Michaelis, Nicole (Hg.) (2007): Gender Mainstreaming – Konsequenzen für Forschung, Studium und Lehre. Studien Netzwerk Frauenforschung NRW Nr. 8, Dortmund, S. 17-23

Westermann, Rainer/Heise, Elke/Spies, Kordelia/ Trautwein, Ulrich (1996): Identifikation und Erfassung von Komponenten der Studienzufriedenheit. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht, 43, S. 1-22

Die Autorinnen:

Marion Kamphans, Dipl. Sozialwissenschaftlerin und wiss. Mitarbeiterin am Hochschuldidaktischen Zentrum der TU Dortmund, leitet zusammen mit Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel das BMBF-Projekt „LeWI“. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der Hochschul- und Bildungsforschung, in der Frauen- und Geschlechterforschung und im Bereich der Neuen Medien in der Bildung.

Anna Funger ist Lehrerin und wiss. Mitarbeiterin am Hochschuldidaktischen Zentrum der TU Dort-

mund in dem Projekt „LeWI“. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: Bildungs- und Hochschulforschung, Frauen- und Geschlechterforschung, Lehr-/Lernforschung, Schulentwicklungsforschung.

Anmerkungen:

⁽¹⁾ Ausführlicher Titel: „LeWI – Lehre, Wirksamkeit und Intervention. Einstellung von Lehrenden zur Lehre, Studienerfolg und Wirksamkeit von Interventionen zugunsten guter Lehre. Eine vergleichende Untersuchung in technisch-naturwissenschaftlichen, sozial- und erziehungswissenschaftlichen Studiengängen an ausgewählten Technischen Universitäten“, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unter dem Titel „Hochschulforschung als Beitrag zur Professionalisierung der Hochschullehre“ im Rahmenprogramm „Empirische Bildungsforschung“.

⁽²⁾ Prof. Dr. Elke Heise, Dipl.-Psych. Ute Zaepernick-Rothe (TU Braunschweig); Prof. Dr. Susanne Ihlen, Wolfram Schneider M.A. (TU München); Prof. Dr. Christa Cremer-Renz, Dr. Bettina Jansen-Schulz, Dipl.-Ing. Brit-Maren Block (Leuphana Universität Lüneburg); Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel, Dipl.-Soz.-Wiss. Marion Kamphans, Anna Funger, Dipl.-Päd. Christiane Ernst, Jennifer Eickelmann B.A. (TU Dortmund).

Qualifizierte studentische Beteiligung an der Lehre als Qualitätsentwicklung

Das Tutoren- und Multiplikatorenprogramm des HDZ

Birgit Szczyrba

Für eine flächendeckende Übernahme von lehrbezogenen Aufgaben durch Studierende in tutorialen Funktionen ist es aus hochschuldidaktischer Sicht und Erfahrung erforderlich, Qualifizierungen anzubieten, die das hochschulische Lehren und Lernen, die Aufgaben und Funktionen von Tutor/inn/en sowie die damit verbundenen Rollenerfordernisse thematisieren. Die Hochschuldidaktik plädiert seit längerem für eine solche Qualifizierung. Mittlerweile zeigt sich ein diesbezüglicher Boom in der Hochschullandschaft.

Zentrale Bedeutung erhält hier die Tatsache, dass die Tutor/inn/en selbst Lernende sind, die wiederum durch Übernahme von Lehr-, Beratungs- und

Begleitungsfunktionen lenkende Aufgaben übernehmen, die auf die Lernprozesse jüngerer Studierender Auswirkungen haben dürften. Daher ist eine dringende Aufgabe von Tutorenqualifizierungen die Einführung in die methodische Regulierung bzw. Steuerung von Interaktion in Lehr-/Lernkontexten (vgl. Fisseler/Szczyrba 2006, S. 12).

Im Wintersemester 2006/07 hat das HDZ der TU Dortmund begonnen, eine Programmstruktur mit Mitteln aus Studienbeiträgen aufzubauen. Dazu zählen:

- Qualifizierungen von Tutor/inn/en zur Begleitung von Erstsemestern in erziehungswissenschaftlichen Fächern: Die Tutor/inn/en lernen

in diesem Workshop, Beratungsanliegen der von ihnen betreuten Studierenden zu unterscheiden und ihnen adäquat zu begegnen. Sie sind im Rahmen ihrer Fachschaftstätigkeit für die Orientierungstage zuständig und bleiben semesterbegleitend Ansprechpartner/innen für die Erstsemesterstudierenden. Die Teilnehmenden erhalten ein Zertifikat.

- Qualifizierungen für teilvirtuelle Tutorien (s.o.): Durch eine Basisqualifizierung geschulte Tutor/inn/en leiten in Kleingruppen selbständig Tutorien zur Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten. Dabei werden sie hochschuldidaktisch begleitet, d.h. bei der gegenseitigen Beratung angeleitet und supervidiert. Die Tutor/inn/en werden bei der Reflexion ihrer Lernprozesse angeleitet und dokumentieren diese. Sie leisten ihre Aufgaben im Rahmen des Curriculums und erhalten credit points.
- Übungsleiter-/Tutorenqualifizierungen für natur-/ingenieurwissenschaftliche Fachbereiche: Die Weiterbildung ist für Tutorinnen und Tutoren konzipiert, deren Aufgabe es ist, Übungsgruppen zu leiten und Studierende z.B. im Programmier-Praktikum zu betreuen. Sie beinhaltet:
 - a. einen zweitägigen Workshop zu Beginn des Semesters. Hier reflektieren die Teilnehmenden ihre Rolle im Lehr-Lernprozess, erarbeiten gemeinsam Ziele für ihre Arbeit mit den Studierenden und lernen, eine Veranstaltung zu planen und durchzuführen. In Simulationen werden aktivierende Methoden und der Umgang mit Studierenden erprobt und reflektiert. Ein weiterer Bestandteil ist die Vorbereitung auf die kollegiale Hospitation;
 - b. eine kollegiale Hospitation, in deren Rahmen sich die Tutoren und Tutorinnen gegenseitig in ihren Veranstaltungen besuchen und sich konstruktives Feedback auf das Erfahrene geben;
 - c. einen Reflexionstag in der Mitte des Semesters, bei dem Erfahrungen in den Übungsgruppen, Praktika und kollegialen Hospitation gemeinsam reflektiert werden.
- studentische Multiplikatorenweiterbildungen für geistes- und humanwissenschaftliche Fächer: Die Studierenden machen in dieser Weiterbildung Rollenerfahrungen im hochschulischen Lehren, indem sie die Qualifizierung von Tutor/inn/en zu Tutorentrainer/inne/n zum Thema „Wissenschaftliches Arbeiten“ durchführen. Das HDZ macht daher die Auseinandersetzung mit basalen Tätigkeiten in Lehr-/Lernkontexten zu wesentlichen Bausteinen der Qualifizierung: Das Lehren, Lernen, Planen, Beraten und Evaluieren wird mithilfe

theoretisch fundierter Konzepte erschlossen, praktisch erprobt, supervisorisch begleitet und in schriftlichen Lernberichten reflektiert. Ziel ist die Handlungsfähigkeit in offenen und manchmal unvorhersehbaren Lehr- und Lernsituationen (vgl. Reis/Szczyrba 2008, Bröring/Skolik 2008, Hiesinger/Quellmelz/Skolik 2009). Die Teilnehmenden erhalten Werkverträge von der Fakultät, ein umfassendes Zertifikat und Gelegenheit, in hochschuldidaktischen Weiterbildungsangeboten als Trainee unter Live-Supervision mitzuarbeiten.

Ziel des Programms

Die Tutoren und Tutorinnen bzw. Multiplikator/inn/en werden auf ihre Aufgaben durch spezifische hochschuldidaktische Maßnahmen vorbereitet. Diese Maßnahmen umfassen hochschuldidaktische Weiterbildung, Beratung, Coaching und Supervision. Auf drei Ebenen werden so wichtige Entwicklungen angestoßen und optimiert:

- Zum einen werden die an Tutorien teilnehmenden Studierenden in ihrer Studierfähigkeit unterstützt.
- Die Tutoren/Tutorinnen wiederum, die diese Tutorien leiten, erwerben und entwickeln durch die Qualifizierung und die hierdurch gestützte Tutorienpraxis berufsfeldbezogene Schlüsselkompetenzen.
- Denjenigen Tutoren und Tutorinnen, die im Anschluss an ihr Studium eine wissenschaftliche Laufbahn anstreben, bietet die Teilnahme am HDZ-Programm eine erste Stufe zur Qualifizierung für die Übernahme von späteren Lehrtätigkeiten an der Hochschule.

Aufbau des Programms

Das Qualifizierungsprogramm trägt dem Umstand Rechnung, dass sich in der Gesamtsicht der Lehr- und Lernspezifika aller Dortmunder Fakultäten zum einen gemeinsame fakultätsübergreifende, zum anderen teilweise unterschiedliche, aber fachgruppenbezogene und nicht zuletzt fachspezifische Bedarfe an Qualifizierungen ergeben. Unter Berücksichtigung dieser Differenzierung bietet das HDZ ein Programm bestehend aus einem Basismodul, das jeweils in den Wintersemestern Anwendung findet, und einem Erweiterungsmodul, das in den Sommersemestern angeboten werden soll (s. Abb. Qualifizierungsprogramm HDZ).

Im Basismodul werden für Studienbeginner/innen, die sich auf tutorielle Funktionen vorbereiten,

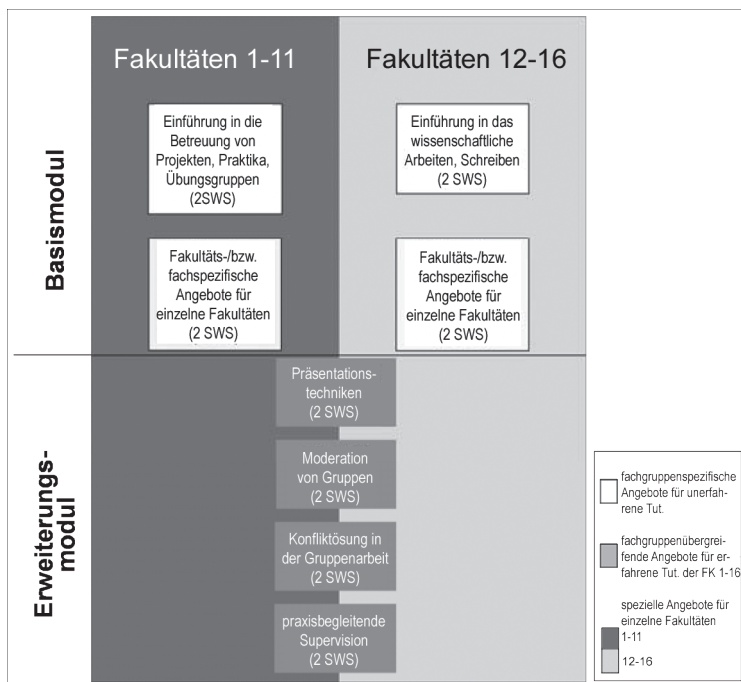
- fachgruppenbezogene Angebote konzipiert, die speziell auf die Bedürfnisse der Tutor/inn/en in den technisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten (Projekte, Praktika, Übungsgruppen) einerseits und den geistes-kulturwissenschaftlichen Fakultäten (Einführung in

wissenschaftliches Arbeiten, Schreibdidaktik) andererseits abgestimmt sind.

- Darüber hinaus sollen spezielle Angebote für einzelne Fakultäten gemacht werden, die auf die jeweils fachspezifischen und -kulturellen Besonderheiten eingehen.

Im Erweiterungsmodul werden für bereits erfahrene Tutor/inn/en aus allen Fakultäten aufbauende Veranstaltungen zu den Themen Präsentationstechniken, Gruppenmoderation, Konfliktlösung und praxisbegleitende Supervision angeboten.

Abb. Qualifizierungsprogramm HDZ



Die Konzipierung der Qualifizierungsangebote in einem in das Studium integrierbaren Umfang von je zwei Semesterwochenstunden ermöglicht Studierenden nach Abschluss des gesamten Qualifizierungsprogramms die Anrechnung von vier credit points. Ggf. können diese credits je nach Voraussetzung in den jeweiligen Studienordnungen auf das Studium fundamentale angerechnet werden.

Im Gesamtrahmen bietet sich die Möglichkeit für Absolvent/inn/en des Basis- und Erweiterungsmoduls, mittels Übernahme von hochschuldidaktischen Qualifizierungsfunktionen unter Anleitung und Begleitung des HDZ-Personals Multiplikatoren-Status für hochschuldidaktische bzw. anderweitig vermittelnde Funktionen zu erwerben.

Ihr *Ansprechpartner* für das Tutoren- und Multiplikatorenqualifizierungsprogramm des HDZ ist ab 1. April 2009 Herr Matthias Wiemer (matthias.wiemer@tu-dortmund.de).

Dieser Beitrag erscheint demnächst in ausführlicherer Version im Neuen Handbuch Hochschullehre, unter: Kröpke, Heike/Szczyrba, Birgit (2009): Wer stützt den Sherpa? – Tutorenweiterbildung als Investition in die Qualität der Lehre. In: Berendt, B./Voss, H.-P./Wildt, J. (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre, Berlin, Raabe-Verlag.

Literatur:

Bröring, Nils/Skolik, Alf (2008): „Tutorier’ mich Baby!“ – Ein Beratungsspiel zur Erprobung ernst zu nehmender Situationen. In: Journal Hochschuldidaktik, 19. Jg. Nr.2/2008, S. 14-16

Fisseler, Björn/Szczyrba, Birgit (2006): Teilvirtuelle Tutorien – Qualifizierung für studentische Beratungs- und Begleitungstätigkeiten am HDZ Dortmund. In: Journal Hochschuldidaktik, 17. Jg. Nr.2/2006, S. 10-12

Hiesinger, Philippa/Quellmelz, Matthia/Skolik, Alf (2009 i.E.): Studierende lehren das Lernen. Multiplikatorenarbeit als hochschuldidaktische Praxis. In: Behrendt, B./Voss, H.-P./Wildt, J. (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre, Berlin, Raabe-Verlag

Reis, Oliver/Szczyrba, Birgit (2008): Wer lehrt, der lernt... Studentische Lernprozesse in einem Multiplikatoren-Projekt. In: Journal Hochschuldidaktik, 19. Jg. Nr.2/2008, S. 11-14

Die Autorin:

Birgit Szczyrba, Dr. paed., Dipl.-Soz.-Wiss., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Hochschuldidaktischen Zentrum der TU Dortmund. Ihre Schwerpunkte: Hochschuldidaktische Beratungsformate, Tutoren- und Multiplikatorenqualifizierung.

Wie und wodurch gelingt ein Studium?

Faktoren des Studienverlaufs und Studienerfolgs auf der Spur ...

Marion Kamphans, Jessica Wixfort

Voraussetzung und wesentlicher Faktor, um ein Hochschulstudium erfolgreich abzuschließen, ist die so genannte Studierfähigkeit der Studierenden. Mit Studierfähigkeit ist gemeint, dass Studierende über Kompetenzen, z.B. (Vor-)Kenntnisse über das angestrebte Studienfach und über kognitive und sprachliche Fähigkeiten, Fertigkeiten, Motivation und Interesse verfügen sollten, die sie dazu befähigen, ein Hochschulstudium erfolgreich zu beginnen, durchzuführen und abzuschließen. Damit ein Studium gelingt, bedarf es weiterer Faktoren oder Rahmenbedingungen. Eine andere Perspektive nimmt nicht das Individuum, sondern den Hochschulzugang, die sozialen Rahmenbedingungen des Studiums sowie die Studiengangorganisation und Studiengangskultur in den Blick, um Faktoren und Determinanten aufzuspüren, die zu einem gelingenden Studium beitragen. Das BMBF-Projekt „USuS – Untersuchungen zu Studienverläufen und Studienerfolg“⁽¹⁾ verbindet diese beiden Perspektiven und ergänzt es um zwei weitere, um Faktoren und Determinanten zu ermitteln, die Studienverläufe günstig oder ungünstig beeinflussen und im ungünstigen Fall, zu einem Abbruch oder zur Aufgabe des Studiums führen können.

Ausgangspunkt für das empirisch angelegte Forschungs- und Entwicklungsprojekt „USuS“ sind zum einen die hohen Studienabbruchquoten deutscher Studierender im internationalen Vergleich (vgl. Hörner 1999; Heublein et al. 2002; Heublein et al. 2005; Heublein/Schwarzenberger 2005) sowie ein niedriger Anteil Studierender aus so genannten bildungsfernen Milieus (vgl. Becker 2000; DSW 2006; Bargel et al. 2005). Ausgangspunkte zum anderen sind die in der Bologna-Erklärung formulierten Vorgaben für die deutschen Hochschulen, einerseits Studienstrukturen und Inhalte zu flexibilisieren, die Berufsfähigkeit der Studierenden (Employability) und damit u.a. insgesamt die Kompetenzentwicklung im Studium zu fördern und weiteren gesellschaftlichen Gruppen als bisher den Zugang zu den Universitäten und damit einen akademischen Abschluss zu ermöglichen (s. Communiqué der Konferenz der Europäischen Bildungsminister/innen 2003). Das Projekt „USuS“ setzt an diesem Forschungsstand und an den politischen Forderungen an und ermittelt durch Befragungen der Studierenden und in Zusammenarbeit mit den Lehrenden Faktoren, die den Studienverlauf unter Bologna-Bedingungen günstig oder ungünstig beeinflussen. Übergeordnete Fra-

gestellung ist, wie die Passfähigkeit zwischen der Studierfähigkeit der Studierenden und den institutionellen, organisatorischen sowie kulturellen Begebenheiten und Anforderungen der Fächer optimiert werden kann.

Das Projekt „USuS“ – Vorgehen, Forschungsfragen, Ziele

An dem BMBF-Projekt „USuS“ sind Kooperationspartner/innen von vier Hochschulen (Universität Hamburg, Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven, Hochschule München, TU Dortmund) beteiligt. Die Gesamtleitung liegt bei Prof. Dr. Margret Bülow-Schramm und Prof. Dr. Marianne Merkt von der Universität Hamburg, die Leitung am Hochschuldidaktischen Zentrum der TU Dortmund bei Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel und Marion Kamphans. Über den Zeitraum von 40 Monaten (Laufzeit und Förderung 01.09.2008 – 31.03.2012) werden Analysen, Befragungen und hochschuldidaktische Interventionen an den vier beteiligten Hochschulen in ausgewählten Studiengängen durchgeführt. Und wie oben schon beschrieben, ist das Ziel von „USuS“ mit den Analysen, Befragungen und durch die Zusammenarbeit mit den Lehrenden Faktoren zu identifizieren, die den Studienverlauf günstig oder ungünstig beeinflussen. Dabei sollen vier Perspektiven untersucht werden:

- Potentielle Zusammenhänge zwischen Herkunft und Studienverlauf,
- Zusammenhänge zwischen hochschulpolitischen Bedingungen und gegenwärtiger Neuorganisation der Studiengänge,
- curriculare Gestaltung von Studiengängen,
- Teilhabe der Studierenden an der jeweiligen Fachkultur und Entwicklung eines fachspezifischen Habitus.

Dem Projekt liegt ein verschränktes Forschungsdesign zugrunde, das eine fortlaufende Analyse mit Interventionen, eine Implementierungsphase und wiederholte Erhebungs- und Auswertungsphasen verbindet (s. Abb. 1: Forschungs- und Entwicklungsphasen im Projekt „USuS“). Über drei Jahre werden Studierende befragt (Kombination aus Längs- und Querschnittsanalyse), um Studienstrukturen verschiedener Fächer und Hochschultypen zu analysieren und die Einflussfaktoren für den Studienverlauf zu ermitteln – somit ist das Projekt vergleichend angelegt. Für die Forschungs- und Entwicklungsphasen sind folgende Dimensionen und Fragen relevant:

- *Einflussfaktoren auf den Studienverlauf:* Welche Faktoren begünstigen den Studienerfolg und welche den Abbruch?
- *Studienstruktur:* Wie werden die Bologna-Vorgaben in den jeweiligen Hochschulen umgesetzt? Welche Bezüge gibt es zwischen den Bologna-Vorgaben und dem Kompetenzprofil der Studiengänge?
- *Studienstrategien:* Wie bewerten die Studierenden ihren Studienverlauf, ihre Studienmotivation und ihren Kompetenzerwerb? Über welche Studienstrategien verfügen die Studierenden, welche eignen sie sich an?
- *Hochschuldidaktisches Design:* Welche Zusammenhänge gibt es zwischen praktizierten Lehrkonzepten und Studienerfolg in den Bereichen objektiver Studienerfolg und gelingenden Lernens – gemessen an den eigenen Studienzielen? Welchen Einfluss haben die jeweiligen Lehrkonzepte auf den Studienerfolg?

Abb. 1: Forschungs- und Entwicklungsphasen im Projekt „USuS“



Das Konzept beinhaltet eine enge Zusammenarbeit mit Lehrenden in den ausgewählten Studiengängen, um einerseits vorhandene hochschuldidaktische Konzepte und Formate in die Studiengangsstrukturen zu implementieren, andererseits fachspezifische hochschuldidaktische Weiterbildungen kooperativ zu entwickeln, zu erproben und zu bewerten. Ziel ist es, dass Lehrende ihr neu erworbenes Wissen in ihren Lehrveranstaltungen einsetzen. Die Wirkung der hochschuldidaktischen Weiterbildung für das Lernen der Studierenden soll anschließend evaluiert werden. Im Einzelnen ist folgendes Vorgehen und der Einsatz folgender Methoden geplant:

- Analyse der Studienstrukturen verschiedener Fächer und Hochschultypen,
- Online-Befragungen der Studierenden im ersten Semester zu ihren Studienstrategien,
- Jährliche Online-Wiederholungsbefragung im Zeitraum von 3 Jahren (Längsschnittanalyse, s. Abb. 2: Schema der online-Befragung) und Ein-

bezug weiterer Studierenden-Kohorten (Querschnittsanalyse).

Abb. 2: Schema der Online-Befragung

Herbst 2009	Herbst 2010	Herbst 2011
1. Semester	1. Semester	1. Semester
	3. Semester	3. Semester
		5. Semester

- Ergänzende qualitative Interviews mit Studierenden im Winter 2009, 2010 und 2011;
- Expertengespräche mit ausgewählten Lehrenden zur Studiensituation;
- die erhobenen Ergebnisse werden den beteiligten Fachbereichen/Studiengängen rückgekoppelt;
- in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe (Expertenrat) werden fachspezifische hochschuldidaktische Weiterbildungen entwickelt;
- Wirkung und Erfolg der hochschuldidaktischen Interventionen werden kommunikativ validiert und evaluiert.

Ergebnisse aus der ersten Befragungswelle der Studierenden (Herbst/Winter 2009) liegen im Sommersemester 2010 vor.

Ziel des Projektes „USuS“ ist es, auf mindestens drei Ebenen Veränderungen anzustoßen. Erstens geht es darum, auf der Basis der Forschungsergebnisse fachspezifische Fördersysteme für Studierende zu entwickeln, implementieren und anschließend zu evaluieren, um die Studiensituation für die Studierenden zu optimieren. Zweitens geht es darum, durch eine enge Kooperation und Kommunikation mit Lehrenden die Qualität der Lehre nachhaltig zu verbessern. Z.B. soll eine Arbeitsgruppe (Expertenrat) konstituiert werden, die sich aus Lehrenden an dem jeweiligen Hochschulstandort zusammensetzt. Diese Arbeitsgruppe hat die Aufgabe, diese Prozesse kommunikativ zu begleiten. Des Weiteren soll sie bereits vorhandene oder neue, innovative und fachspezifische Interventionsmaßnahmen im Sinne einer ‚guten‘ Lehre diskutieren und entwickeln und eine Erprobung der Konzepte in den Lehrveranstaltungen anregen. Mit Interventionsmaßnahmen im Sinne einer ‚guten‘ Lehre sind gemeint, die eigene Lehrkompetenz im Rahmen von hochschuldidaktischen Seminaren, durch Beratung oder Coaching-Angebote weiterzuentwickeln. Drittens sollen Wirkung und Erfolg dieser hochschuldidaktischen Interventionen abschließend kommunikativ validiert und evaluiert und somit Verfahrensstrukturen für die Gestaltung von Studiengängen im Sinne

von „best practice“ erarbeitet werden, um diese Modelle anderen Lehrenden nutzbar zu machen.

Literatur:

Bargel, Tino/Ramm, Michael/Multrus, Frank (2005): Studiensituation und studentische Orientierungen. 9. Studierenden Survey an Universitäten und Fachhochschulen. Berlin

Becker, Rolf (2000): Klassenlage und Bildungsentscheidungen. Eine empirische Anwendung der Wert-Erwartungstheorie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 52, Nr. 3, S. 450-474

DWS (2006): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationen-System – ausgewählte Ergebnisse. Hannover

Heublein, Ulrich/Schmelzer, Robert/Sommer, Dieter/Spangenberg, Heike (2002): Studienabbruchstudie 2002. Die Studienabbrecherquoten in den Fächergruppen und Studienbereichen der Universitäten und Fachhochschulen. Hannover: HIS Kurzinformation

Heublein, Ulrich/Schmelzer, Robert/Sommer, Dieter (2005): Studienabbruchstudie 2005. Die Studienabbrecherquoten in den Fächergruppen und Studienbereichen der Universitäten und Fachhochschulen. Hannover: HIS Kurzinformation. A1. http://www.his.de/pdf/pub_kia/kia200501.pdf (Zugriff 02.02.2009)

Heublein, Ulrich/Schwarzenberger, Astrid (2005): Studiendauer in zweistufigen Studiengängen – ein internationaler Vergleich. Hannover: HIS Kurzinformation. A2. http://www.his.de/pdf/pub_kia/kia200502.pdf (Zugriff 02.02.2009)

Hörner, Walter (1999): Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten im internationalen Vergleich. In: Schröder-Gronosty, Manuela/Daniel, Hans-Dieter (Hg.) (1999): Studienerfolg und Studienabbruch. Beiträge aus Forschung und Praxis. Neuwied, 1-16

Kommuniqué der Konferenz der europäischen Hochschulministerinnen und Hochschulminister (2003): „Den Europäischen Hochschulraum verwirklichen“, 19.09.2003 in Berlin, http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/Communique_dt.pdf (Zugriff 02.02.2009)

Die Autorinnen:

Marion Kamphans, Dipl. Sozialwissenschaftlerin und wiss. Mitarbeiterin am Hochschuldidaktischen Zentrum der TU Dortmund, leitet zusammen mit Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel an der TU Dortmund das BMBF-Projekt „USuS“. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der Hochschul- und Bildungsforschung, in der Frauen- und Geschlechterforschung und im Bereich der Neuen Medien in der Bildung.

Jessica Wixfort studiert Erziehungswissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum und arbeitet als studentische Mitarbeiterin im Projekt „USuS“.

Anmerkungen:

⁽¹⁾ Gefördert vom BMBF im Rahmenprogramm „Empirische Bildungsforschung“ unter dem Titel „Hochschulforschung als Beitrag zur Professionalität der Hochschullehre“.

⁽²⁾ Prof. Dr. Margret Bülow-Schramm, Prof. Dr. Marianne Merkt, Prof. Dr. Ulrike Greb, Dr. Monique Wölk, Dr. Thomas Köhler (Universität Hamburg); Prof. Dr. Renate Kosuch, Prof. Maria Krüger-Basener, Patrick McLaren (FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven); Prof. Dr. Patricia Arnold (Hochschule München); Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel, Marion Kamphans, Nina Friese, Jessica Wixfort (TU Dortmund).

Weiterbildung, Lehre und Beratung

Unser Veranstaltungsangebot finden Sie im Internet auf der Seite <http://www.hdz.tu-dortmund.de> im Abschnitt "Lehre/Weiterbildung".

Angebote für Lehrende

Das HDZ bietet den Erwerb des Zertifikats "Professionelle Lehrkompetenz für die Hochschule" an. Das Zertifikat umfasst in drei Modulen insgesamt 200 Arbeitseinheiten (1 AE = 45 Min.), die sich folgendermaßen aufteilen:

- Basismodul (60 AE)
- Erweiterungsmodul (60 AE)
- Vertiefungsmodul (80 AE).

Bei der Zusammenstellung Ihres persönlichen Weiterbildungsprogramms zum Erwerb des Zertifikats beraten wir Sie gerne.

Ansprechpartnerin: Dr. Sigrid Dany, E-Mail: sigrid.dany@tu-dortmund.de

Alle Veranstaltungen können auch unabhängig vom Erwerb des Zertifikats besucht werden. Die jeweilige Teilnahme wird bescheinigt.

Für alle Veranstaltungen können Sie sich unter <http://seminar.hdz.tu-dortmund.de/> anmelden.

BAUSTEIN „START IN DIE LEHRE“

START IN DIE LEHRE – Eine hochschuldidaktische Einführung in das Lehren und Lernen an der Technischen Universität Dortmund (20 AE)

Gute Lehre kann man lernen. Um gut und mit Vergnügen zu lehren, braucht man mehr als Fachkompetenz. Ebenso wichtig sind Fähigkeiten zur Vermittlung und Motivation sowie didaktisches Fingerspitzengefühl. Das Programmangebot richtet sich vorrangig an Erstlehrende, um ihnen beim Einstieg in die Lehre mehr Sicherheit zu geben, ist aber ebenso für erfahrene Lehrende offen. Im begrenzten Umfang stehen auch Plätze für Lehrende anderer Hochschulen zur Verfügung. Themen sind z.B.:

- Lernen und Lernstrategien
- Lehrformen
- Lehr- und Seminarplanung
- kreative Problemlösetechniken
- Mündliches Prüfen
- Feedback einholen
- Studierende beim Schreiben beraten

Termin: Dienstag, 22.09.2009 bis Donnerstag, 24.09.2009

Ort: CDI-Gebäude, Vogelpothsweg 78, Campus Nord

Kontakt und Informationen: HDZ, sigrid.dany@tu-dortmund.de,
im Internet unter <http://www.hdz.uni-dortmund.de/index.php?id=stidl>

BAUSTEIN LEHREN UND LERNEN

Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt / Dr. Sigrid Dany

Lehren und Lernen an der Hochschule - Hochschuldidaktische Grundlagen für Lehrende (40 AE)

Die hochschuldidaktische dreiteilige Veranstaltungssequenz „Lehren und Lernen an der Hochschule“ gibt einen konzentrierten Einblick in hochschuldidaktische Grundlagen, schafft Gelegenheit zur Reflexion eigener Lehrerfahrungen und hilft, das Handlungsrepertoire im Kontext des Lehrens professionell zu erweitern.

Die Veranstaltung besteht aus drei Komponenten. Zwei zweitägige Werkstattseminare umschließen eine mit Beratung begleitete Praxisphase.

Das erste Seminar befasst sich mit Kriterien guter Lehre und mit der Planung und Gestaltung von Lehrveranstaltungen durch Impulsreferate, Übungen und Simulationen. Es werden Teams für die Praxisphase gebildet.

Jede/r Teilnehmer/in macht eine eigene Lehrveranstaltung im Semester zum exemplarischen Gegenstand seiner/ihrer Lehrplanung. Diese Lehrveranstaltungen werden durch Hospitationen und kollegiale Beratung durch das jeweilige Team begleitet.

Der dritte Teil der Veranstaltungssequenz besteht wieder aus einem zweitägigen Werkstattseminar, in dem die Praxiserfahrungen der Teilnehmer/innen supervisorisch ausgewertet werden. Ein weiterer Akzent liegt auf dem Lernprozess von Studierenden, aus deren Perspektive die Lehre neu durchdacht wird. Vor diesem Hintergrund werden die Rollen in Lehre und Studium und ihre Ausgestaltung betrachtet und konfiguriert.

Teilnahmevoraussetzungen: Eine eigene Lehrveranstaltung und Teilnahme an allen drei Komponenten

Termine:

1. 2-tägige Auftaktveranstaltung: Freitag, 8. und Samstag, 9. Mai 2009, jeweils 10.00-18.00 Uhr

2. Praxisphase (wird dort terminiert)

3. 2-tägige Abschlussveranstaltung: Freitag, 17. und Samstag, 18. Juli 2009, jeweils 10.00-18.00 Uhr

Ort: TU Dortmund, CDI-Gebäude, HDZ, Raum 114

Kontakt und Information: sigrid.dany@tu-dortmund.de

Anmeldeschluss: 27. April 2009

Matthias Heiner

Selbststudium begleiten – Studierkompetenzen fördern (16 AE – 12 AE Workshop und 4 AE Eigentätigkeit)

Selbststudium – wie ist das möglich? Angeleitet, begleitet oder den Studierenden selbst überlassen? Die Fähigkeit, selbst gesteuert zu studieren, ist aus didaktischer Sicht schon immer gewollt – Selbstlernkompetenz wird als Basiskompetenz des wissenschaftlichen Studierens betrachtet. Mit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge und dem organisierten Selbststudium wird Selbstlernkompetenz messbar im outcome-orientierten Arbeitsvolumen. Studierkompetenzen sind Voraussetzung und Erfolgsbedingung für ein erfolgreiches Studium. Im Lehr- und Studienalltag klaffen Anspruch und Wirklichkeit jedoch auseinander. Deshalb ist eine studienbegleitende Unterstützung und Förderung von Lernkompetenzen wichtig – als Crashkurs, studienbegleitend und im Rahmen des regulären Lehrangebots:

- durch ein motivierend und lernförderlich gestaltetes Studierumfeld,
- in geeigneten Rhythmen begleitetes Selbstlernen,
- durch motivierende und aktivierende Methoden,
- durch Förderung von Studierkompetenzen. Welche Lösungen bieten sich an? Was ist vorrangig zu fördern? Wie können sie auf dem Weg der Anreicherung systematisch integriert und ausgebaut werden? Die Veranstaltung bietet Anlass und Gelegenheit über gute Praxis und eigene Erfahrungen miteinander ins Gespräch zu kommen und Handlungsbedarfe zu identifizieren.

Termine: Donnerstag, 14. Mai 2009, 14.00-18.00 Uhr und Freitag, 15. Mai 2009, 9.00-17.00 Uhr

Ort: TU Dortmund, CDI-Gebäude, HDZ, Raum 114

Kontakt und Information: matthias.heiner@tu-dortmund.de

Anmeldeschluss: 4. Mai 2009

Jun.-Prof. Dr. Isa Jahnke

Web 2.0 & Co – Einsatz neuer Medien in der Hochschule (16 AE)

Mit den Schlagworten wie eLearning, computer-unterstütztes collaboratives Lernen (CSCL), Web 2.0, community-based learning oder Social Software wird ein neues Phänomen bezeichnet, welches interaktive Kommunikations- und Lehr-/ Lernformen betont. Es existieren zurzeit z.B. Wikis (prominentestes Beispiel Wikipedia.de), Diskussionsforen und Blogs, aber auch universitätseigene Systeme wie bspw. EWS, Blackboard und Moodle. Neuere Konzepte sind z.B. Crowdsourcing und Social Tagging. Den Konzepten ist gemeinsam, dass sie die kollektive bzw. soziale Intelligenz ("Weisheit der Massen"; Surowiecki 2004) als auch Online-Communities, Social Networking und kollaborativen Wissenstransfer fördern, in dem webbasierte d.h. weltweit zugängliche und oftmals relativ einfach zu bedienende Technologien eingesetzt werden. Hierbei ist zu beobachten, dass die Technik immer mehr in den Hintergrund rückt und die Kommunikation, der Wissensaustausch und das Lernen in Gruppen im Vordergrund stehen. Der enorme Zuspruch von NutzerInnen machen diese Anwendungen in zunehmendem Maße auch für Hochschulen attraktiv, die community-basiertes Lehren und Lernen fördern wollen (ein Beispiel an der TU ist InPUD www.inpud.de). Im Workshop soll gemeinsam mit den TeilnehmerInnen der Einsatz von Web 2.0 Anwendungen in der Hochschule und in Fakultäten (z.B. Community zur Studienfachberatung) an konkreten Fällen reflektiert und Szenarien erarbeitet werden, wie wer von diesen profitieren kann. Weitere Informationen erhalten Sie bei Frau Jun.-Prof. Dr. Isa Jahnke.

Termine: Montag, 22. Juni und Montag, 29. Juni 2009, jeweils 10.00-18.00 Uhr

Ort: TU Dortmund, CDI-Gebäude, HDZ, Raum 114

Kontakt und Information: isa.jahnke@tu-dortmund.de

Anmeldeschluss: 15. Juni 2009

Dr. Ramona Schürmann (8 AE)

Motivation und Selbst

In dem Workshop sollen zentrale Aspekte aus der Motivations- und Selbstpsychologie genauer betrachtet und diskutiert werden. Anhand von Übungen sollen diese Aspekte (z.B. soziales Selbst, Leistungs- und Anschlussmotivation oder auch Geschlecht) erfahrbar gemacht werden. Das Ziel dieses Workshops besteht darin, eine Brücke zwischen den Lehr- und Lernwelten zu schlagen und Handlungsoptionen für den Lehralltag zu generieren. Genauer sollen Ideen entwickelt und vorgestellt werden, um die eigene Lehrmotivation und die Lernmotivation seitens der Studierenden zu optimieren.

Termin: Freitag, 29. Mai 2009, 9.00- 17.00 Uhr

Ort: TU Dortmund, CDI-Gebäude, HDZ, Raum 114

Kontakt und Information: ramona.schuermann@tu-dortmund.de

Anmeldeschluss: 18. Mai 2009

BAUSTEIN PRAXISBEGLEITENDE BERATUNG, COACHING, SUPERVISION

HDZ-Kollegium

Beratung bei hochschuldidaktischen Fragen zu Lehr-/Lernthemen (nach Aufwand, max. 6 AE)

Einzel- und Gruppenberatung nach Vereinbarung

Kontakt: bitte wenden Sie sich an die einzelnen Mitarbeiter/innen oder das Sekretariat, Tel.: 0231/755-5526 oder per E-Mail: hdz@hdz.tu-dortmund.de

Dr. Sigrid Dany

Balance finden zwischen Lehre, Forschung und Alltag. Supervisionsgruppen (8 AE)

Fragen zu konkreten Lehrsituationen, Ärger mit den Studierenden, Schwierigkeiten mit der Dissertation, Konflikte mit den Vorgesetzten oder Kolleg/inn/en – die Palette an wichtigen Themen für den Arbeitsalltag der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen ist groß. Supervision und Coaching helfen, das eigene berufliche Handeln zu reflektieren, es erfolgreicher zu gestalten und tragen somit zur Verbesserung der eigenen Motivation und der Arbeitsatmosphäre bei. Neue Kolleginnen und Kollegen sind uns immer zu Semesterbeginn herzlich willkommen. Absolute Vertraulichkeit ist für alle selbstverständlich, die auch dadurch gewährleistet wird, dass aus jedem Fach nur ein/e Mitarbeiter/in teilnehmen kann. Eine Anmeldung ist daher erforderlich! Ein regelmäßiger Besuch der Gruppe wird erwartet. Wenn Sie mehr wissen möchten, wenden Sie sich bitte an Dr. Sigrid Dany.

Termine:

Gruppe 1: Dienstag, 28. April 2009, 16.00-18.00 Uhr

Gruppe 2: Donnerstag, 7. Mai 2009, 18.00-20.00 Uhr

danach in der Regel 3-4wöchentlich

Ort: TU Dortmund, CDI-Gebäude, HDZ, Raum 114

Kontakt und Information: sigrid.dany@tu-dortmund.de

Anmeldeschluss: 28. April bzw. 7. Mai 2009

BAUSTEIN EVALUATION UND FEEDBACK

Dr. Sigrid Dany

Feedback einholen (8 AE)

Feedback nehmen in Form von Lehrevaluation, studentischer Veranstaltungskritik und Feedback von Studierenden zählen zu den Standards der Qualitätssicherung von Studium und Lehre.

Feedback nehmen bietet den Teilnehmenden einen Einblick in den aktuellen Stand der Diskussion und die Entwicklung von Verfahren und Instrumenten der Evaluationsmöglichkeiten für die eigene Lehre. Die Konstruktion von Fragebögen, der Einsatz interaktionsorientierter Feedbackmethoden, ad-hoc-Abfragen und selbstreflexive Methoden, genauso wie entsprechende Auswertungsmodi werden vorgestellt, ausprobiert und für den Einsatz im eigenen Lehralltag transferiert.

Termin: Mittwoch, 13. Mai und Mittwoch, 20. Mai 2009, jeweils 16.30-19.45 Uhr

Ort: TU Dortmund, CDI-Gebäude, HDZ, Raum 114

Kontakt und Information: sigrid.dany@tu-dortmund.de

Anmeldeschluss: 30. April 2009

Dr. Sigrid Dany

Feedback geben (8 AE)

Qualifiziertes Feedback geben ist ein Qualitätsmerkmal gelungener Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden, das wesentlich zum Studienerfolg beiträgt, und das darüber hinaus die Studierenden dazu befähigt, ihrerseits konstruktiv Feedback zu geben.

Wie lässt sich Feedback geben in die Lehrveranstaltung integrieren und wie lassen sich Feedbackgespräche unter vier und mehr Augen gestalten?

Diese Fragen werden in dem Workshop ebenso thematisiert, wie die Fragen nach dem didaktisch richtigen Zeitpunkt und welche Methoden beim Feedback geben sinnvoll sind. Es kann mit Videofeedback gearbeitet werden.

Termin: Freitag, 19. Juni 2009, 9.00-17.00 Uhr

Ort: TU Dortmund, CDI-Gebäude, HDZ, Raum 114

Kontakt und Information: sigrid.dany@tu-dortmund.de

Anmeldeschluss: 5. Juni 2009

BAUSTEIN PRÜFUNGEN (PFLICHTBAUSTEIN)

Dr. Sigrid Dany

Prüfungen fair gestalten (16 AE)

Die Umstellung des Prüfungssystems auf studienbegleitende Prüfungen erfordert es, die herkömmliche Prüfungsform zu sichten, abzuwägen und neue Wege zu beschreiten. Die Reflexion und Analyse dieser Aufgaben werden im Workshop mit der Simulation von mündlichen Prüfungen und der Erörterung von Strategien in der Prüfungsvorbereitung und -durchführung verbunden. Abschließend werden Schlussfolgerungen für die Neugestaltung des Prüfungssystems gezogen. Darüber hinaus ist die Bewertung von mündlichen und schriftlichen Prüfungen ein wichtiges Thema dieses Workshops. Thematisiert wird auch das faire Prüfen von Studierenden mit Handicaps. Es kann mit Videofeedback gearbeitet werden.

Ziele:

- Verfahrene Prüfungssituationen erkennen und auflösen
- Die Verantwortung als Prüfende/r annehmen und konstruktiv anwenden
- Auf verschiedene Prüfungssituationen flexibel reagieren

Methoden:

Kurzvortrag, Gruppen- und Einzelarbeit, Diskussionen, Präsentationen, Simulation von Prüfungssequenzen, Videofeedback

Besondere Hinweise: Die 16 AE des Workshops setzen sich zusammen aus 12 AE Präsenzzeit und 4 AE Selbststudium, die in einem Bericht dokumentiert werden. Wie diese Dokumentation aussehen kann, wird im Workshop erörtert.

Termine: Freitag, 24. Juli 2009, 14.00-18.00 Uhr und Samstag, 25. Juli 2009, 10.00-18.00 Uhr

Ort: TU Dortmund, CDI-Gebäude, HDZ, Raum 114

Kontakt und Information: sigrid.dany@tu-dortmund.de

Anmeldeschluss: 10. Juli 2009

BAUSTEIN BERATEN LERNEN

Dr. Sigrid Dany

Rund um die Sprechstunde (8 AE)

Sprechstundengespräche mit Studierenden gehören zum universitären Alltag von Hochschullehrenden und werden daher oft als etwas ganz Alltägliches angesehen, dessen es keiner großen Vorbereitung bedarf. Dabei nehmen nur im Rahmen von Sprechstundengesprächen die Studierenden direkten Kontakt mit den Lehrenden auf, wo sie auf individuelle Wahrnehmung und Unterstützung hoffen und wo sie die Kommunikation mit Ranghöheren üben können. Die Gespräche haben somit einen ganz erheblichen Einfluss auf den Studienalltag von Studierenden. Sie sind darüber hinaus auch für die Prüfungsvorbereitung sowohl der Studierenden als auch der Lehrenden von großer Bedeutung. Diese Kontaktmöglichkeiten zwischen Lehrenden und Studierenden im Rahmen hochschulischer Sprechstundengespräche werden jedoch oft nur unzureichend genutzt.

Die Möglichkeiten und Grenzen der Kontakte zu Studierenden in Sprechstundengesprächen sind Themen dieses Workshops. Ziel ist es hierbei, bestehende Spielräume zu erkennen und systematisch zu nutzen und als Lehrende/r mit Studierenden langfristig im Gespräch zu bleiben.

Termin: Freitag, 5. Juni 2009, 9.00-17.00 Uhr

Ort: TU Dortmund, CDI-Gebäude, HDZ, Raum 114

Kontakt und Information: sigrid.dany@tu-dortmund.de

Anmeldeschluss: 22. April 2009

Dr. Birgit Szczyrba

Konzepte des Beratens in der Hochschullehre (16 AE)

Mit der Erwartung an Studierende, zielorientiert, selbst organisiert und selbstverantwortlich zu lernen, wird es für Lehrende umso wichtiger, Beratungsaufgaben wahrzunehmen. Hierzu gehört es, Beratungsanliegen der Studierenden zu erkennen, Beratungsanlässe wahrzunehmen und Beratungssituationen zu gestalten. Mit Bezug auf hochschuldidaktische Beratungsformate (Consulting, Coaching und Supervision) und unter Einbezug der Erfahrungen der Teilnehmer/innen werden angemessene Verfahren und Strategien der Beratung innerhalb und außerhalb von Sprechstunden erarbeitet und in Übungen praktisch erprobt.

Termine: Freitag, 10. Juli 2009, 10.00-18.00 Uhr und Samstag, 11. Juli 2009, 09.00-17.00 Uhr

Ort: TU Dortmund, CDI-Gebäude, HDZ, Raum 114

Kontakt und Information: szczyrba@fh-swf.de

Anmeldeschluss: 26. Juni 2009

Marion Kamphans

Schreibwerkstatt & Schreibberatung – Wissenschaftliches Schreiben in die Lehre integrieren (16 AE)

Texte zu produzieren, das gehört zum Studium – Wie können Lehrende Studierende beraten und behilflich sein, damit das Schreiben von Zusammenfassungen und Hausarbeiten nicht zur Qual wird? In diesem Workshop sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wesentliche Schritte der Texterstellung erarbeiten und einüben (z.B. Themen eingrenzen, Gliedern und Strukturieren, Lesen und Exzerpieren etc.). Über das eigene Ausprobieren hinaus geht es vor allem darum, wie Schreibübungen in den Lehralltag integriert und Rahmenbedingungen für studentische Schreibprojekte optimiert werden können. Der Workshop bietet Tipps zu folgenden Themen:

- Schreibtechniken in der Lehre einsetzen
- Arbeitsbündnisse zwischen Lehrenden und Studierenden abschließen
- Konstruktiv den Schreibprozess unterstützen

Termine: Montag, 3. August 2009 und Dienstag, 4. August 2009, jeweils 9.00-17.00 Uhr

Ort: TU Dortmund, CDI-Gebäude, HDZ, Raum 114

Kontakt und Information: marion.kamphans@tu-dortmund.de

Anmeldeschluss: 17. Juli 2009

MODUL I: BASISMODUL (60 AE)

Das Basismodul kann folgendermaßen erworben werden:

1. Sie besuchen die Veranstaltungen „**Start in die Lehre**“ (20 AE) und „**Lehren und Lernen an der Hochschule - Hochschuldidaktische Grundlagen für Lehrende**“ (40 AE).

oder

2. Sie wählen eine Veranstaltung aus den Bausteinen „**Lehren und Lernen**“ (im Umfang von 32 AE) und „**Evaluation und Feedback**“ (im Umfang von 8 AE) und besuchen die Veranstaltung „**Balance finden zwischen Lehre, Forschung und Alltag**“ (8 AE). Weitere Veranstaltungen im Umfang von 12 AE sind frei wählbar.

MODUL II: ERWEITERUNGSMODUL (60 AE)

Sie können sich Ihre Veranstaltungen individuell zusammenstellen.

MODUL III: VERTIEFUNGSMODUL (80 AE)

Dieses Modul beinhaltet das Themenfeld „Innovationen in Studium und Lehre entwickeln“. Es bietet Lehrenden die Gelegenheit, sich noch stärker im Sinne der eigenen Interessenschwerpunkte zu qualifizieren. In Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des HDZ können Sie die Ihnen persönlich wichtigen Themen vertiefen (Arbeitseinheiten nach Aufwand).

Dr. Sigrid Dany

Einbeziehen von studentischen Präsentationen in Lehrveranstaltungen

Wie lassen sich studentische Präsentationen von wissenschaftlichen Themen oder Planungsaufgaben so in eine Lehrveranstaltung einbauen, dass sowohl die Studierenden einen Erkenntnisgewinn davon haben als auch die Lehrveranstaltung selbst abwechslungsreich gestaltet werden kann? Stichwörter: Motivation von Studierenden, Erwerb von Schlüsselqualifikationen, öffentliches Auftreten, Rhetorik und Präsentation, Lehrveranstaltungsplanung.

Kontakt und Anmeldung: sigrid.dany@tu-dortmund.de

Jun.-Prof. Dr. Isa Jahnke

E-Learning, soziotechnische Communities und Einsatz von Web 2.0 & Co. in der Hochschule

Mit den Schlagworten Web 2.0, Soziales Internet oder Social Software wird ein neues Phänomen bezeichnet, welches die interaktive Kommunikations- und Partizipationsform von Nutzern im Internet betont. Es existieren z.B. Wikis (ein Beispiel ist Wikipedia.de), Diskussionsforen, Blogs, Social-Networking-Tools u.v.m. Neuere Konzepte sind bspw. Crowdsourcing, Microblogging und Social Tagging. Den Konzepten ist gemeinsam, dass sie die kollektive bzw. soziale Intelligenz („Weisheit der Massen“; Surowiecki 2004) als auch Learn-Communities und kollaborativen Wissensaustausch fördern, in dem webbasierte d.h. weltweit zugängliche und oftmals relativ einfach zu bedienende Technologien eingesetzt werden. Hierbei ist zu beobachten, dass die Technik immer mehr in den Hintergrund rückt und die Kommunikation und der Austausch im Vordergrund stehen. An der TU Dortmund gibt es bereits einige gute Beispiele: z.B. studiger (FK Kulturwissenschaften), inpuD (FK Informatik), Blog der Uni-Bibliothek, Blog des ASTA, Studiwiki (der TU Dortmund), Wiki-Einsatz in der Lehre. Sie möchten so etwas auch ausprobieren? In einem persönlichem Beratungsgespräch werden wir gemeinsam mit Ihnen den Einsatz von Web 2.0 Anwendungen in der Hochschule oder in Ihrer Fakultät Ihre jeweils speziellen Fällen reflektieren, Szenarien und Lösungen erarbeiten, wie Sie von solchen Werkzeugen profitieren könnten.

Kontakt und Anmeldung: isa.jahnke@tu-dortmund.de

Marion Kamphans**Schreibprojekte durchführen und reflektieren**

Texte zu schreiben, gehört zum Studium und zum wissenschaftlichen Arbeiten. In dem Vertiefungsmodul geht es darum, eigene Ideen für Schreibprojekte zu entwickeln, mit denen Lehrende Studierende bei der wissenschaftlichen Texterstellung unterstützen können. Schreibübungen oder komplexe Schreibprojekte werden in die eigene Lehre integriert und dazu Konzepte für eigene Schreibprojekte/Schreibübungen entwickelt. Eine Evaluation und Reflexion der praktischen Umsetzung schließt sich an. Das Vertiefungsmodul „Schreibprojekte durchführen“ baut auf das Basismodul „Schreibwerkstatt und -beratung“ auf.

Kontakt und Anmeldung: marion.kamphans@tu-dortmund.de

Ralf Schneider**Forschendes Lernen: Entwicklung integrativer Studienelemente**

Zunehmend gewinnt die hochschuldidaktische Konzeption „Forschendes Lernen in Praxisstudien“ für die Integration von wissenschaftlichem und handlungs- bzw. berufsbezogenem Wissen an Bedeutung. Im Mittelpunkt dieses Vertiefungsmoduls steht die begleitende Beratung zur Vorbereitung, Durchführung und Evaluation eigener studiengangsentwickelnder Projekte.

Kontakt und Anmeldung: ralf.schneider@tu-dortmund.de

Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt**Betreuung von Projekten in Studiengängen und Lehrveranstaltungen**

Die konzeptionelle Ausarbeitung und Erprobung von Innovationen in Lehrveranstaltungen ist eine geeignete Form, die Anforderungen an ein Entwicklungsvorhaben im Vertiefungsmodul zu erfüllen. Zur Durchführung solcher Vorhaben wird diese Beratung und Begleitung vereinbart.

Kontakt und Anmeldung: hdz@hdz.tu-dortmund.de

WEITERE ANGEBOTE FÜR LEHRENDE:

Das HDZ bietet auf Anfrage auch individuell zugeschnittene inhouse-Veranstaltungen für Lehrende an. Ansprechpartnerin: Dr. Sigrid Dany, sigrid.dany@tu-dortmund.de, Tel.: 0231/755-5536.

HDZ newsletter

Möchten Sie fortlaufend über aktuelle Veranstaltungen und Veröffentlichungen des HDZ informiert werden?

Abonnieren Sie unseren monatlichen Newsletter unter:

<http://www.hdz.uni-dortmund.de/index.php?id=newsletter>

Angebote für Studierende



Im Rahmen des Projekts „Text_Lab – Wissenschaftliches Schreiben in Studium und Lehre“ werden im Sommersemester 2009 eine Reihe von Schreibworkshops in den Fakultäten durchgeführt. Für diese Angebote des Text_Lab werden fachspezifische schreibdidaktische Curricula entwickelt, die als Pilotworkshops in den Fakultäten angeboten werden. Sie richten sich sowohl an Studierende in den technischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten als auch an Studierende aus den kultur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern.

Vor Beginn des Sommersemesters findet noch der folgende Workshop statt:

Carola Bauschke-Urban

Text_Lab – Schreibcoaching für Studierende mit Migrationshintergrund

Sie sind in Deutschland mit der Zweitsprache Deutsch aufgewachsen, beim Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten in deutscher Sprache fühlen Sie sich jedoch unsicher? Dann richtet sich das 'Schreibcoaching für Studierende mit Migrationshintergrund' an Sie. In dieser fortlaufenden Schreibgruppe werden effektive Lese- und Schreibmethoden eingeübt und Schreibhemmungen in deutscher Sprache abgebaut. Das Schreibcoaching bietet mit einem fortlaufenden Angebot in vier kompakten und aufeinander aufbauenden Workshops die Möglichkeit, die eigene wissenschaftliche Textkompetenz gezielt zu verbessern.

Termine: 18. März 2009, 1. April 2009, jeweils 14.00-18.00 Uhr

Ort: CDI-Gebäude, HDZ, Raum 113 D, Text_Lab

Kontakt und Information: carola.bauschke-urban@tu-dortmund.de

Weitere Termine des Text_Lab für Studierende sind in Vorbereitung und können unter <http://www.hdz.uni-dortmund.de/index.php?id=studierende> eingesehen werden.

Anmeldung unter: <http://seminar.hdz.tu-dortmund.de/>

Für weitergehende Informationen wenden Sie sich bitte an:

Carola Bauschke-Urban (carola.bauschke-urban@tu-dortmund.de),

Dr. Sigrid Dany (sigrid.dany@tu-dortmund.de) oder

Marion Kamphans (marion.kamphans@tu-dortmund.de).

Marion Kamphans

Lebensformen und Lebensphasen

Das Kompaktseminar „Lebensphasen und Lebensformen“ richtet sich an Studierende der Erziehungswissenschaft, Master gestufte Lehrerbildung (Modellversuch BML). Es behandelt den Lebenslauf durch die verschiedenen Lebensphasen, von der Kindheit bis zum Alter und beschäftigt sich mit Lebensformen, die in diesen Phasen für das Individuum und seine Verortung in der Gesellschaft von zentraler Bedeutung sind. Die Vorbesprechung zu der Kompaktphase ist Mittwoch, 29. April 2009, von 16.00-18.00 Uhr im Hochschuldidaktischen Zentrum (HDZ), Raum 114.

Die Form der Leistung umfasst neben der aktiven Teilnahme und der Lektüre des Readers auch Kurzreferate und eine Klausur (45-minütig).

Teilnahmevoraussetzung: Studierende/r der FK 12/Lehramtsstudium EW im Master Gestufte Lehrerbildung (Modellversuch BML)

Termine: 27. Juli 2009, 28. Juli 2009, 29. Juli 2009, 30. Juli 2009, jeweils 9.00-17.00 Uhr

Ort: CDI-Gebäude, HDZ, Raum 114

Kontakt und Information: marion.kamphans@tu-dortmund.de

Anmeldung unter LSF (<https://www.lsf.uni-dortmund.de>)

In 2009 und 2008 erschienene Veröffentlichungen

Metz-Göckel, Sigrid (2009): Welche Bildung und für wen? Sozialstrukturelle und geschlechtliche Ungleichheit im Prozess der Bildungsexpansion oder Der lange Atem von Visionen. In: Wigger, Lothar (Hrsg.): Wie ist Bildung möglich? Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 82-102

Metz-Göckel, Sigrid / Möller, Christina / Auferkorte-Michaelis, Nicole (2009): Wissenschaft als Lebensform – Eltern unerwünscht? Kinderlosigkeit und Beschäftigungsverhältnisse des wissenschaftlichen Personals aller nordrhein-westfälischer Universitäten. Opladen: Budrich-Verlag (erschienen im November 2008)

Szczyrba, Birgit (2009): „Das Auge kann sich selbst nicht sehen.“ – Selbstevaluation mit dem Lehrportfolio. In: Richthofen, Anja von / Lent, Michael (Hrsg.): Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, S. 158-169

Bauschke-Urban, Carola (2008): Zwischen den Welten. Eine neue Generation von Wissenschaftlerinnen in transnationalen Räumen? In: Zimmermann, K. / Kamphans, M. / Metz-Göckel, S. (Hg.): Perspektiven der Hochschulforschung. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 273-293

Berendt, Brigitte / Voss, Hans-Peter / Wildt, Johannes (Hg.): Neues Handbuch Hochschullehre. Lehren und Lernen effizient gestalten. Berlin: Raabe, Fachverlag für Wissenschaftsinformation. Loseblattsammlung, Ergänzungslieferungen: 31.2008 ff.

Dany, Sigrid / Szczyrba, Birgit / Wildt, Johannes (Hg.) (2008): Prüfungen auf die Agenda! Hochschuldidaktische Perspektiven auf Reformen im Prüfungswesen. Reihe: Blickpunkt Hochschuldidaktik, Band 118. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, ISBN 978-3-7639-3571-0

Jahnke, Isa (2008): Knowledge Sharing through Interactive Social Technologies: Development and Change of Social Structures in internet-based Systems. In: Bolisani, Ettore (Ed.): Building the Knowledge Society on the Internet: Sharing and Exchanging Knowledge in Networked Environments. Publisher Idea Group, S. 195-218

Jahnke, Isa / Prilla, Michael (2008): Crowdsourcing – ein neues Geschäftsmodell? In: Back, Andrea u.a. (Hg.): Web 2.0 in der Unternehmenspraxis. Grundlagen, Fallstudien und Trends zum Einsatz von Social Software. München: Oldenbourg Verlag, S. 132-141

Jahnke, Isa / Schaller, Isabel (2008): E-Government-Praxis erfordert wissenschaftliche Begleitung. In: Innovative Verwaltung, Heft 4/2008, S. 34-36

Kamphans, Marion (2008): Praktische Umsetzung von Gender Mainstreaming und theoretischer Diskurs: Parallelwelten oder doch eng verbunden? In: Zimmermann, K. / Kamphans, M. / Metz-Göckel, S. (Hg.): Perspektiven der Hochschulforschung. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 331-351

Ladwig, Annette / Selent, Petra (2008): Shift from teaching to learning and jobbing. Ein Modell zur Integration der studentischen Jobkompetenzen in das ingenieurwissenschaftliche Studium. In: Berendt, B. / Voss, H.-P. / Wildt, J. (Hg.): Neues Handbuch Hochschullehre. Berlin: Raabe, Fachverlag für Wissenschaftsinformation, Griffmarke G 5.8

Metz-Göckel, Sigrid / Möller, Christina (2008): „Elternschaft und Wissenschaftskarriere“ – Eine empirische Studie zur Kinderlosigkeit und Elternschaft der Wissenschaftler/innen an den nordrhein-westfälischen Universitäten. In: Medizinische Hochschule Hannover: Best Practice – Familiengerechte Hochschulen in Niedersachsen. Dokumentation der Tagung am 30. Mai 2007 an der Medizinischen Hochschule Hannover, S. 11-13

Metz-Göckel, Sigrid (2008): Hochschulforschung und Frauen- und Geschlechterforschung – zwei Welten begegnen sich? In: Zimmermann, K. / Kamphans, M. / Metz-Göckel, S. (Hg.): Perspektiven der Hochschulforschung. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 37-63

Metz-Göckel, Sigrid / Morokvasic-Müller, Mirjana / Müntz, A. Senganata (Hg.) (2008): Migration and Mobility in Enlarged Europe. A gender perspective. Leverkusen: Barbara Budrich

Metz-Göckel, Sigrid (2008): Theoretische Skizzen zur Hochschule in der Wissensgesellschaft. In: Kehm, Barbara M. (Hrsg.): Hochschule im Wandel. Die Universität als Forschungsgegenstand. Festschrift für Ulrich Teichler. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verlag, S. 207-229

Szczyrba, Birgit / Wildt, Johannes (2008): Inszenierungsmuster in hochschuldidaktischen Beratungsverfahren – Das Beispiel Promotionscoaching. In: Wildt, B. / Hentschel, I. / Wildt, J. (Hg.) (2008): Theater in der Lehre. Verfahren – Konzepte – Vorschläge. Wien, Zürich, Berlin: Lit-Verlag, S. 167-178

Wildt, Beatrix / Hentschel, Ingrid / Wildt, Johannes (Hg.) (2008): Theater in der Lehre. Verfahren – Konzepte – Vorschläge. Reihe „Lehre aktuell: Theater, Kunst und Medien“, Bd. 1. Wien, Zürich, Berlin: Lit-Verlag

Wildt, Beatrix / Wildt, Johannes (2008): Das Psychodrama-Theater als Verfahren in Formaten der Hochschullehre. In: Wildt, B. / Hentschel, I. / Wildt, J. (Hg.) (2008): Theater in der Lehre. Verfahren – Konzepte – Vorschläge. Wien, Zürich, Berlin: Lit-Verlag, S. 201-220

Zimmermann, Karin (2008): Spielräume für reflexive Hochschulforschung. In: Zimmermann, K. / Kamphans, M. / Metz-Göckel, S. (Hg.): Perspektiven der Hochschulforschung. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 115-132

Zimmermann, Karin / Kamphans, Marion / Metz-Göckel, Sigrid (Hg.) (2008): Perspektiven der Hochschulforschung. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften

Impressum

Journal Hochschuldidaktik
Sommersemester 2009
20. Jahrgang Nr. 1
März 2009
ISSN 0949-2429

Herausgeber

HDZ – Hochschuldidaktisches Zentrum
der Technischen Universität Dortmund
Vogelpothsweg 78
D-44227 Dortmund

Tel.: 0231/755-5526
E-Mail: hdz@hdz.tu-dortmund.de
Internet: <http://www.hdz.tu-dortmund.de>

Redaktion

Prof. Dr. Dr. h.c Johannes Wildt (viSdP), Dr. Sigrid Dany, Marion Kettler, Andrea Krelaus, Dr. Ramona Schürmann

Druck

Koffler+Kurz MedienManagement GmbH

Bezugsmöglichkeiten

Abonnement-Bestellungen nimmt Frau Marion Kettler gerne unter der Telefonnummer 0231/755-5526 oder per E-Mail marion.kettler@tu-dortmund.de entgegen.

Rechte

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagfoto: © momosu / PIXELIO
(www.pixelio.de).

Nachwuchsförderung im HDZ

WEITERBILDUNG HOCHSCHULDIDAKTISCHER MULTIPLIKATOR/INN/EN / MODERATOR/INN/EN

Im April 2009 startet eine berufsbegleitende Weiterbildung zu hochschuldidaktischen MultiplikatorInnen bzw. ModeratorInnen. Ziel der Weiterbildung ist es, Lehrende für die Durchführung hochschuldidaktischer Workshops im Basismodul zu qualifizieren. Das Basismodul ist das erste Modul in einem hochschuldidaktischen Weiterbildungsprogramm, das insgesamt drei Module umfasst.

Zum Hintergrund: Seit Jahren steigt die Nachfrage nach hochschuldidaktischer Qualifizierung der Lehrenden. In der Folge wächst auch der Bedarf an hochschuldidaktisch qualifizierten Personen, die diese Nachfrage bedienen können und die für unterschiedliche Zielgruppen von Lehrenden Workshops oder auch individuelle Beratung und Unterstützung durchführen bzw. anbieten. Zur Zeit gibt es allerdings zu wenig einschlägig qualifizierte hochschuldidaktische ModeratorInnen und auch die Möglichkeit, sich systematisch auf diesem Gebiet weiterzuqualifizieren ist nur vereinzelt vorhanden.

Das Interesse von Lehrenden und Hochschulen an einer berufsbegleitend realisierbaren MultiplikatorInnen-Weiterbildung wird aktuell durch die Vorhaben einzelner Hochschulen noch gesteigert, einen Pool „eigener“ entsprechend qualifizierter Lehrender zu bilden, der den Aufbau eines eigenen internen Hochschuldidaktik-Angebots unterstützen kann. Ein entsprechendes Modell haben beispielsweise die Universität Paderborn und die Fachhochschule Friedberg erfolgreich verwirklicht.

Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt (Hochschuldidaktisches Zentrum TU Dortmund) und Martin Mürmann (Hochschuldidaktik Uni Paderborn und Uni Kassel) haben eine einjährige MultiplikatorInnen-Weiterbildung konzipiert, die auf ihren Erfahrungen mit dem Pilotprojekt „HMod“ in Dortmund, dem Projekt „Paderborn Academic Development“ (P.A.D.) an der Universität Paderborn und dem „Academic Development“ (AD'ler) mit Schwerpunkt auf den hessischen Hochschulen beruhen und die an der TU Dortmund angeboten wird. Sie richtet sich an Lehrende an Hochschulen aller Fächer und aller Statusgruppen mit hochschuldidaktischen Vorkenntnissen.

In persönlichen Vorgesprächen werden mit den Interessentinnen und Interessenten deren individuellen Voraussetzungen geklärt und die gegenseitigen Erwartungen thematisiert, um eine möglichst gute Passung zwischen dem Konzept der Weiterbildung und den Bedürfnissen und Wünschen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu gewährleisten.

Das Konzept kann zudem – sofern eine Hochschule ein entsprechendes Interesse bekundet und sich engagieren will – auf besondere Bedingungen und Interessen dieses Hochschulstandorts hin zugeschnitten werden. In einem solchen Fall kann die MultiplikatorInnen-Weiterbildung eine Unterstützung beim Aufbau und der (Weiter-)Entwicklung eines Hochschuldidaktik-Programms darstellen.

Die Weiterbildung wird im April 2009 mit einem dreitägigen Startworkshop beginnen (17. bis 19. April 2009), es folgen im Abstand von etwa zwei Monaten fünf weitere, in der Regel zweitägige Workshops (11./12. Juni; 30./31. Juli und 6./7. November 2009 sowie am 15./16. Januar 2010 und 11.-13. März 2010). Die Weiterbildung umfasst zudem die Durchführung eines eigenen Praxisworkshops (im Tandem).

Die Teilnahmekosten belaufen sich auf 2.700,- €. Angestrebt wird – wie bei den beiden vorigen MultiplikatorInnen-Weiterbildungen – die Kostenübernahme (oder zumindest -beteiligung) durch die entsendende Hochschule.

DOKTORAND/INN/ENKOLLOQUIUM

Leitung: Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel

Das Kolloquium findet nach Vereinbarung kompakt ganztägig ca. alle sechs bis acht Wochen statt und dient der Präsentation und Diskussion der Doktorarbeiten auf dem jeweiligen Stand.

Hochschuldidaktisches Zentrum

Tel.: 0231/755 - Durchwahl

Professuren	Raum	Tel.
Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wildt - Leiter des HDZ -	105	5531
Prof. em. Dr. Sigrid Metz-Göckel	106	5530
Jun.-Prof. Dr. Isa Jahnke	104	7843

Sekretariat	Raum	Tel.
Kettler, Marion	101	5526
Fax	101	5543

Verwaltung		
Schwesig, Gisela	102	5527
Urbeteit, Stefanie	102	5527

Bibliothek		
Krelaus, Andrea, Dipl.-Bibl.	109	5535

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen	Raum	Tel.
Bauschke-Urban, Carola, M.A.	113D	5549
Dany, Sigrid Dr.	110	5536
Didion, Denise	113A	5520
Ernst, Christiane, Dipl.-Päd.	113D	7981
Friese, Nina, Dipl.-Päd.	113D	7981
Funger, Anna	114A	7505
Haertel, Tobias, Dipl.-Soz.-Wiss.	115	3716
Heiner, Matthias	115	5540
Kamphans, Marion, Dipl.-Soz.-Wiss.	114A	5532
Möller, Christina, Dipl.-Päd.	107	5537
Roters, Bianca	k.A.	5526
Schneider, Ralf (abgeord. Lehrer)	113F	5541
Scholkmann, Antonia, Dipl.-Psych.	k.A.	5526
Schürmann, Ramona Dr.	109	5521
Selent, Petra, Dipl.-Ing.	107	2995
Szczyrba, Birgit Dr.	113A	5520
Terkowsky, Claudius, Dipl.-Päd.	104	7843
Wiemer, Matthias, M.A.	113A	5520
Wergen, Jutta Dr.	113C	7202
Zupanic, Michaela Dr.	109	5521

Alle Mitarbeiter/innen sind über E-Mail erreichbar: vorname.nachname@tu-dortmund.de

